

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 78. Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 15. Februar.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Vorgänge in der Zollkommission.

L. Berlin, 14. Februar.

Die Mehrheit der Zolltariffkommission ist denn also fest geblieben und hat trotz des lebhaften Widerspruchs des Grafen Posadowsky den unmöglichen Antrag angenommen, wonach der Zolltarif spätestens am 1. Januar 1905 in Kraft treten soll. Würde nicht noch die spätere zweite Lesung die Möglichkeit darbieten, diesen Mehrheitsbeschluss rückgängig zu machen, so müßte das Schicksal der Vorlage schon jetzt als besiegelt gelten. Denn eine Regierung, die sich auf solche Politik der Verwirrung einlasse, ist nicht denkbar. Auch der ärgste Resignismus darf in dieser Beziehung an diesem Punkte beruhigt halt machen. Was sich nun aber weiterhin in der Kommission ereignete, war so unerhört, daß man sich vergeblich bemühen wird, auch nur einigermaßen ähnliche Vorgänge aus der Geschichte deutscher Volksvertretungen zur Vergleichung heranzuziehen. Bis dahin haben sich bei uns die parlamentarischen Verhandlungen im Plenum wie in den Kommissionen stets in Formen vollzogen, über denen das ungeschriebene Gesetz von Anstand und Gerechtigkeit stand. Man braucht davon kein Rühmens zu machen; das Selbstverständliche bedarf keiner belobenden Hervorhebung. Heute aber versuchte der Vorsitzende der Kommission, der alte Herr v. Kardorff, einen Gewaltakt durchzuführen, für den sich nicht leicht das zutreffende Wort finden läßt. Wie bekannt, liegt der Kommission ein Antrag Gothein vor, wonach eine parlamentarische Untersuchungskommission eingesetzt werden soll, die über eine Reihe von landwirtschaftlichen Einzelfragen Erhebungen anzustellen hätte. Zu dieser Forderung nun beantragte der Centrums-Abgeordnete Müller-Gulda, die Befehlshafung bis zum Ende der zweiten Lesung auszusetzen. Es war selbstverständlich, daß der Müller'sche Antrag zur Debatte gestellt werden mußte, aber Herrn v. Kardorff beliebt ein anderes Verfahren. Wie aus der Pistole geschossen kam sein Aufforderung, unverzüglich abzustimmen, und als ihn entrißte Zurufe, wie „Vergeßlichkeit“, „Terrorismus“ etc. an seine Pflicht mahnten, zunächst eine Bepredung zuzulassen, suchte er den Lärm durch unaufhörliches Glockenschwingen zu überdönen, schnitt der Minderheit das Wort ab und brachte den Antrag wirklich zur Abstimmung, dies aber nicht zu seinem Heile. Denn inzwischen mochte die Mehrheit eingesehen haben, wela gefährliches Präjudiz sie mit der ungerathenen Ueberstimmung der Minderheit zu schaffen im Begriffe siehe, und so wünte Herr Spahn vom Centrum seinen Leuten ab. Die Folge war, daß sich für den Antrag Müller-Gulda nur vier Mitglieder erhoben. Der Antrag war also abgelehnt, und die Minderheit hatte gesiegt.

Damit war jedoch der Standal nicht zu Ende. Die leidenschaftliche Erregung hielt die Kommissionsmitglieder, die Regierungskommissarien und die zahlreichen Abgeordneten, die den Verhandlungen beizuwohnen pflegen, im Saale fest. Man debattirte, man wurde heftig, man überfährte sich. Herr v. Kardorff gestikulirte lebhafter als sonst, und er kann hierin bekanntlich etwas leisten. „Wenn Sie sich über meine Geschäftsleitung beklagen wollen, so können Sie ja an das Plenum appelliren“, rief er den Herren von der Minderheit zu. Die Kommission wird jetzt, da er den Vorsitz niedergelegt hat, einen neuen Leiter der Verhandlungen zu wählen haben. Die heutigen Vorgänge sind wichtig, weit über die scheinbar episodische Natur dieser Lärmcene hinaus. Denn es hat sich gezeigt, daß die Verathung nicht übers Knie gebrochen werden kann, nicht einmal in der Kommission, wo doch die für das Plenum unter Umständen so wichtigen Fragen der Beschlussfähigkeit und der sicheren Mehrheitsbildung kaum in Betracht kommen. Keine Indulgenz der Mehrheit, keine verdächtige Geneigtheit eines dieser Mehrheitswilligen Vorstehenden wird im Stande sein, den regelrechten Gang der Verhandlungen zu unterbrechen, zu beschleunigen, die Mundtodmadung der Minderheit in ein System zu bringen. Es kann jetzt erwartet werden, daß die Kommissionsverhandlungen länger dauern werden, als bisher angenommen wurde. Sie werden vermutlich so lange dauern, wie die Minderheit will, daß sie dauern dürfen und sollen, und darüber könnte der Sommer herantommen. Gibt die Kommission weiter solche Beschlüsse wie den betreffend die Kündigung der Handelsverträge, so mag es im Uebrigen der Regierung gleichgültig werden, ob der Schiffbruch der Vorlage durch die Minderheit oder durch die Mehrheit herbeigeführt wird. Aber man soll nicht prophezeien. Im Zolltarif und seiner Verathung stecken so viele schier ungläubliche Möglichkeiten, daß jeder Tag ein neues Bild gewähren könnte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Februar.

Tagesordnung: Fortsetzung der Verathung des Postetats. — Abg. H u g (Centr.) trägt lokale Beschwerden aus Baden vor über das Mißverhältniß zwischen dem Wohnungsgeld-Zuschuß und dem dortigen Aufwand für Wohnungen. Weiter klagt er über die zu sehr verlängerte diätarische Dienstzeit. — Abg. M ü l l e r - M e i n i n g e n (freif. Volksp.) klagt über unzulängliche telephonische Verbindungen von Weiningen und Hildburghausen mit Süddeutschland und darüber, daß Deutschland im Verkehr mit der Schweiz die theueren Auslandtarife habe. Namentlich in Süddeutschland werde das unliebsam empfunden. Schließlich bringt Redner noch die Frage der einheitlichen Marke zur Sprache, wobei er wünscht, daß zum wenigsten Bayern veranlaßt werden möge, in einen beiderseitigen Austausch von Marken einzuwilligen. Auch soll man bei etwaiger ungenügender Frankung

wechselseitig das Strafporto fallen lassen. — Abg. U l r i c h (Soc.) schildert die Ueberlastung der Postbeamten mit Arbeit. Trete einmal ein solcher in den Ruhestand, so sei er so abgeraden, daß er von der Pension doch keinen Genuß mehr habe. — Abg. S t ö d e r (fraktionslos) drückt seine Gemüthung aus über die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen im vorliegenden Etat, sowie über das Marken-Uebereinkommen mit Württemberg. Zu Bezug auf den Wohnungsgeld-Zuschuß für die Unterbeamten müsse aber noch viel mehr geschehen. Redner verbreitet sich dann noch über die Sonntagsruhe der Postbeamten. — Abg. v. H e r i l i n g (Centr.): Bei aller Hingabe an das Reich sei man in Bayern nicht gewillt, ein Reservatrecht, wie das Markenrecht, aufzugeben. Man betrachte dort das Postwertzeichen als ein wichtiges Recht. Die Aufgabe desselben würde in Bayern große Erregung hervorrufen. — Staatssekretär R ä t t e erwidert dem Abg. Stöcker, es sei ja bekannt, daß in Bezug auf Reform des Serviswesens eine Vorlage in Anbearbeitung sei, ebenso bekannt sei aber auch, daß die Finanzlage augenblicklich eine ungünstige sei, weshalb eine baldige Vorlage darüber zweifelhaft sei. Was die letzte Vorstellung der deutschen Regierung bei der englischen betreffe, so sei dieselbe erst vor einigen Wochen erfolgt. Was die Sonntagsruhe anlange, so könne man doch nicht alle Rücksicht fallen lassen, es bliebe sonst am Montag gar zu viel zu erledigen. Ganz energisch müsse er protestiren gegen die Aeußerungen Ulrichs, daß die Reichs-Postverwaltung eine Beschäftigung der Postassistenten bei Wahrnehmung ihrer Interessen unterlassen solle. Dieser Mahnung bedürfte es nicht. Auch, daß die Beamten bis zur Ueberarbeitung und Erfrankung ausgenützt würden, sei nicht richtig. Bezüglich Herstellung eines inneren Tariffs gemeinsam mit der Schweiz sei die Verwaltung gewiß gern bereit, in solcher Richtung fortzuschreiten, aber bei solchen Dingen bedürfte es der Zeit. — Unterstaatssekretär S y d o w geht noch auf die lokalen Wünsche, betreffend die Telephon-Verbindung in Weiningen ein. — Abg. M ü l l e r - S a g a n (freif. Volksp.) ist von der gestrigen Erklärung des Staatssekretärs nicht ganz befriedigt. Wenn derselbe sage, ihm seien keine Beschwerden bekannt über zu hohe Anforderungen beim Sekretär-Examen der Beamten, so könne er selbst demgegenüber mit zahlreichen solchen Beschwerden aufwarten. Dem Herrn Staatssekretär hoffe er, daß er nicht in der Folgezeit in den Fehler des Bürokratismus zurückfallen möge, unter dem man leider in den letzten Jahren seines verstorbenen Amtsvorgängers so sehr zu leiden gehabt habe. — Auf Beschwerden des Abg. P e u s (Soc.) erwidert Unterstaatssekretär S y d o w, neue Porto-Freibrief-Privilegien an fürstliche Personen würden nicht mehr ertheilt. — Der Titel ward bewilligt. — Bei einem weiteren Titel empfiehlt Abg. W i e m e r (freif. Volksp.) den Antrag Müller-Sagan, die Zahl der etatsmäßigen Assistentenstellen, die der Etat um 3000 erhöhe, um weitere 1000 zu erhöhen. — Staatssekretär T h i e l m a n n macht gegen den Antrag staatsrechtliche Bedenken geltend. Der Reichstag sei nicht in der Lage, solche Kosten nachträglich in den Etat einzustellen. — Abg. v. W a l d o w (tonf.) steht der Tendenz des Antrags freundlich gegenüber. Seine Freunde stimmten demselben aber doch nicht zu, weil sie Bedenken gegen denselben hätten. — Staatssekretär R ä t t e erklärt, er habe sich mit dem Sekretär dahin geeinigt, daß künftig den Diätaren von 7 Jahren das Tagegeld von 4 Mk. auf 4½ Mk., resp. in den größeren Städten von 4½ Mk. auf 5 Mk. erhöht werde.

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Raymonde.

Von André Theuriet. — Aus dem Französischen
übersezt von M. Sesse.

„Armer Junge“, sagte er dann mit weicher Stimme, „Du thust mir leid, und wenn jenes Mädchen nur halb so viel Liebe für Dich empfindet, als Du anscheinend für sie, so würde ich trotz meiner Abneigung gegen jede Heirath sagen: Gehe zu ihr und ist sie wirklich frei, so heirathe sie, weil Du ohne sie nicht glücklich sein wirst. Aber zuerst prüfe die Sachlage gründlich: — Profontaine ist ein einfältiger, aber anständiger Mensch, und wie sollte er dazu kommen, Dir eine solche Lüge aufzubinden?“

Antoine ließ seinen Kopf wieder in die Hände fallen, — dann seufzte er: „Sie haben Recht — ich habe keinen Grund, Profontaines Worte zu bezweifeln. Glauben und Liebe müssen begraben werden!“

Zärtlich erfaßte Noël die beiden Hände Antoinettes und sagte: „Du wirst Dich von diesem Schlag erholen, mein Junge... bist Du doch nicht der Erste und Einzige, der auf solche Weise gelitten. Sieh mich an: auch mein Herz kennt dergleichen Wunde, nur war die meinige noch giftiger. Wie bei Dir kostete mein Blut; Bitterkeit und Stolz mochten mich, den erlittenen Verrath zu ahnden, — und doch ist es nicht geschehen. Um Kummer und Schmerz zu lindern, ist dem Geiste noch alten Naturgesetze Bergeshöhe beiseite, dem Körper der Schlaf. Sie breiten über die Wunde langsam ein feines Gewebe — das Blut hört auf zu fließen und eines Tages ist jene vernarbt. Dann fragt man sich: wo ist die Eifersucht, wo der Jorn, wo sind die Nachgedanken? — Verschwinden Alles, — eingeschlüfert, vergeffen.“

Es folgte ein Augenblick der Stille, während welchem man den Regen an die Scheiben schlagen hörte und zwischen zwei Windstößen vernahm man jetzt deutlich lautes Rochen an der Hausthür.

„Man klopft!“ sagt Antoine hinordend. „Es ist nur der Wind, der mit den Väden spielt“, meinte Noël.

Ein erneutes Klopfen ward vernehmbar, das auch von Flora in der Küche bemerkt und mit Wellen beantwortet wurde.

„Ich versichere Sie, man klopft“, wiederholte Antoine, sich erhebend.

„Wohl nur ein Landstreichler, der mein Haus für eine Herberge ansieht!“ meinte Noël, seine Laterne anzuzünden. „Warte, ich werde hinausgehen und ihn weiter schicken.“

Die paar Stufen, welche aus der Bibliothek in die Küche führten, hinabsteigend, nahm er Flora mit zur Hausthür.

„Wer ist da?“ rief er. Keine Antwort, oder wenn eine gegeben wurde, war sie so schwach, daß Noël nichts vernahm. Ungeduldig schob er den Riegel zurück, in der Absicht, nur eine Spalte weit zu öffnen. Aber ein heftiger Windstoß schleuderte ihn zurück, durch die weit geöffnete Thür eine Frauengestalt einlassend, deren Kleider triefend vom Regen waren, und die Noël beim Scheine seiner Laterne als Raymonde erkannte.

„Was wollen Sie?“ herrschte er sie an — es ist Niemand hier, den Sie suchen könnten.“

„Ja, suche auch Niemanden, möchte nur mit Ihnen sprechen.“ lautete die Antwort.

„Was hätten Sie mir zu sagen, gehen Sie!“ fuhr Noël in demselben unfreundlichen Tone fort.

„Sie wollen mich wieder hinausstreiben, bei diesem Wetter?“ erwiderte Raymonde mit so trauriger Stimme, daß der Alte seinen Unmuth schwinden fühlte.

Noch einmal erhob er seine Laterne und schaute in das hübsche Gesicht des Mädchens: die Haare hingen nah und wirt um die Stirne, kaum gehalten von einem ungebundenen seidnen Lude. Die Kleider klebten am Körper, welcher erzitterte vor Kälte und auch wohl Erregung.

„So kommen Sie herein, da Sie nun einmal hier sind“, sagte Noël. — „aber vor Allem keine Scenen; ich hasse dergleichen; machen Sie die Thür zu!“

Mit diesen Worten ergriff er ein Reiserbündel, warf es in das noch brennende Herdfeuer; dann zog er einen Stuhl herbei und ihn an den Kamin rückend, sagte er: „Setzen Sie sich und trocknen Sie Ihre Kleider.“

„Danke!“ erwiderte es matt von Raymondes Lippen.

„Keine Urache; Sie zwingen mich ja zur Aufnahme.“

Dann schritt er die Stufen zur Bibliothek hinan, machte die Thür hinter sich zu und sprach zu dem noch ruhig da sitzenden Antoine: „Warte ein paar Minuten hier, ich muß noch mit Dir sprechen, habe aber vorläufig mit der Pädlerin zu thun.“

Darauf öffnete er einen Wandschrank, dem er eine bestaubte Flasche entnahm, ließ Flora, die ihm gefolgt war, zurück und schritt wieder in die Küche hinab. Raymonde sah unbeweglich auf ihrem Stuhle, die Ellbogen auf die Kniee gestützt, den Kopf in den Händen und die Augen stier in die Flamme gerichtet. Das nasse Tuch hatte sie vom Kopfe genommen und ihr von der Flamme beleuchtetes Haar lag wie ein Glorienschein um ihr Haupt. Noël nahm ein Glas, füllte es halb mit Wein aus der mitgebrachten Flasche und reichte es dem jungen Mädchen. „Hier, trinken Sie das“, sagte er, stets in dem gleichen, misanthropischen Tone, „das wird Ihr Blut erwärmen.“

Gehorsam führte es Raymonde an ihre Lippen und trank einen Schluck, während Noël noch eine Hand voll Holzscheite ins Feuer warf.

„Und nun lassen Sie mich Ihre Geschichte hören, aber seien Sie kurz, meine Zeit ist abgemessen“, sagte er dann, auf und ab gehend.

Raymonde, wohl eingeschlüfert durch das wenig entgegenkommende Benehmen Noël's, konnte die Worte nicht finden und so fuhr der Alte fort:

„Sie glaubten wohl, Antoine bei mir zu finden? — Gesehen Sie nur.“

Auch sollten im nächsten Etat wieder 3000 neue Stellen eingestellt werden. — Abg. Graf Orzola (nat.-lib.) bebaute das Widerstreben der Regierung und berührt dann die Frage der Militärärztl. und des Sekretär-Examens. — Abg. W i e m e r (freif. Volksp.) zieht den Antrag seiner Partei zurück und beantragt eine Resolution, die Regierung zu erforschen, die Ausgaben für weitere 1000 Assistentenstellen in den Etat einzustellen und bis zur dritten Lesung ihre Bereitwilligkeit hierzu dem Hause mitzuteilen. — Abg. S i n g e r (Soc.) stimmt der Resolution zu. — Abg. L e n z m a n n (freif. Volksp.) theilt mit, daß seine Partei den heute zurückgezogenen Antrag bei der dritten Lesung wieder einbringen werde, wenn nicht bis dahin die Regierung selber dem in der Resolution ausgedrückten Wunsche entspreche. — Der betreffende Titel wird genehmigt. — Die Abstimmung über die Resolution wird ausgeführt. — Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Staatsberatung. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Berlin, 14. Februar. Die Zolltarifkommission des Reichstags setzte heute ihre Beratungen über § 12 (Zinkstraten des Gesetzes) fort. Abg. Spahn beantragte als äußerster Termin für das Inkrafttreten des Tarifs den 1. Januar 1905 gesetzlich zu bestimmen. Es erhob sich eine lange Diskussion, in welcher sich namentlich die Freisinnigen gegen jede Terminfestsetzung im Gesetz aussprachen. Der Antrag Spahn wurde jedoch mit großer Mehrheit angenommen. Am Schluß entwickelte sich eine stürmische Scene im Anschluß an einen Antrag Müller-Fulda, die Anträge Gothein, betreffend die Enquete, von der Besprechung abzusehen. Als der Vorsitzende unmittelbar darauf die Abstimmung vorzunehmen sich anschickte, während Abg. Gothein gegen das Vorhaben protestierte, schrien Stadthagen und Bebel dazwischen: Diktatur, Terrorismus! v. Kardorff antwortete, die Herren könnten sich ja beim Plenum beschweren. Der Antrag Müller-Fulda wurde abgelehnt. Unter lauten Rufen der Sozialdemokraten erklärte v. Kardorff, er lege den Vorschlag nieder. Die Kommission ging alsdann unter allgemeiner Anruhe auseinander. Nächste Sitzung Dienstag.

Die Budgetkommission des Reichstags beendete heute die Beratung der ihr überwiesenen Titel des Postetats. Eine Reihe von ersten Raten für neue Dienstgebäude wurden ohne Diskussion bewilligt. Bei Artikel 76, Herstellung einer Telegraphenlinie im Innern von Deutsch-Ostafrika 600,000 Mk., entstand eine längere Diskussion. Abg. v. Walbow beantragte die Bewilligung von 300,000 Mk., damit zunächst ein Stück der Linie gebaut werden könne. Staatssekretär Freiherr v. Nichte hofen erklärte sich damit einverstanden, worauf der Antrag v. Walbow angenommen wurde. Der Titel I des außerordentlichen Etats, Bewilligung von 20,750,000 Mk. für Fernsprechzwecke, wurde nach kurzer Debatte bewilligt. Nächste Sitzung Dienstag. Etat für das ostasiatische Expeditionscorps und Reichs-Invalidentfonds.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. Februar.

Am Ministertisch: Freiherr v. Rheinbaben, später v. Thielen. — Präsident v. Röcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten. Das Haus ist schwach besetzt. — Im Abgeordnetenhaus wurde heute der Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter, gemeinsam mit der Denkschrift über die Ausführung der früheren denselben Gegenstand betreffenden Gesetze in erster Lesung beraten. — Abg. F r i e d r i c h s (Centr.) begrüßt diesen Gesetzentwurf mit großer Sympathie wegen seiner segensreichen socialpolitischen Wirkungen. — Abg. Dr. L o i c h u s (nat.-lib.): Ich begrüße ebenfalls Namens meiner politischen Freunde diesen Entwurf sympathisch. Es ist auch früher wiederholt hier im Hause der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Häuser möglichst klein gebaut werden, für etwa zwei oder drei Wohnungen, und daß nur in solchen Städten, wo es nicht gut anders möglich wäre, man größere Gebäude errichten möge. Es liegt im Interesse der Sache, und die Arbeiter wie auch die Beamten von niedriger Besoldung würden natürlich lieber in kleinen Häusern wohnen, als in großen Miethäusern. Aber wie sich aus der Denkschrift und aus den Erläuterungen

zu diesem Gesetzentwurf ergibt, ist die königliche Staatsregierung auch in dieser Beziehung den Wünschen des Hauses entgegengekommen. Es ist hauptsächlich eine Reihe von Gebäuden errichtet worden, welche nur für etwa zwei oder drei Familien dienen. Es wurden nur an solchen Orten, wo es nicht gut anders möglich war, auch größere Gebäude mit drei Stockwerken, für etwa zehn bis zwölf Familien, errichtet. Ich bitte auch für die Folge in dieser Richtung vorzugehen. Ich hoffe, daß auch dieser Entwurf einstimmig genehmigt wird, und daß die Staatsregierung auch für die Folge im socialpolitischen Interesse noch weitere Vorlagen in dieser Richtung machen wird. (Beifall.) — Abg. Dr. E r ü g e r (freif. Volksp.): Diese Vorlage wird von allen Parteien des Hauses, auch von der unsrigen, mit Freuden begrüßt. Die Regierung sollte aber auch auf anderen Gebieten dieselbe Wohnungspolitik treiben. Wir haben uns wiederholt über den Verkauf der Domäne Dahlem unterhalten. Dort ist ein entschiedener Widerspruch zu dieser Vorlage zu konstatieren. Eine Austunft würde erwünscht sein. Sehr erfreulich ist die Heranziehung der mittleren Beamten in die Wohnungsfürsorge, denn das Wohnungsbedürfnis ist unter diesen ebenso groß, wie unter den kleinen Beamten. (Sehr richtig!) Ich hätte auch gewünscht, daß die Regierung uns einen Plan vorlegte, bis zu welcher Grenze sie in der Wohnungsfürsorge gehen will. Sehr wichtig ist es, eine Baugenossenschaft zwischen dem Staat und die Wohnungsbedürftigen zu schieben, weil dadurch die Abhängigkeit der Arbeiter eine geringere wird. Die Baupläne sollten uns vorgelegt werden. Der Agitation der Grundbesitzervereine gegen die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses der kleinen Leute ist ein Riegel vorgeschoben. — Minister v. R h e i n b a b e n entgegnet, solche Vorlagen seien bereits viermal vorgelegt worden. In der jetzigen Vorlage seien auch die mittleren Beamten bedacht. Zweifellos sehe man in möglichst kleinen Häusern ein Ideal. Er möchte aber vor einer Uebertreibung warnen, da das Bedürfnis dann nicht befriedigt werden könne. Ob das Recht, Häuser als Eigentum zu erwerben, nicht eine zu große Belastung der Beamten und ein Hindernis der Bewegungsfreiheit wäre, sei fraglich. Die Beamten wüßten jetzt genau, daß, wenn sie mal die Miete nicht zahlen können, man Rücksicht nehme. Wie weit wir gehen wollen, wird von dem Bedürfnis abhängen; es läßt sich aber nicht voraussetzen. — Die Vorlage wird sodann der Budgetkommission überwiesen. — Es folgt Weiterberatung des Baueinsatzes bei Titel „Ministergebäude“. — Abg. Dr. L o i c h u s (nat.-lib.): Der Minister hatte Recht, den Ausführungen des Abg. Gothein bezüglich des Dortmund-Ems-Kanals zu widersprechen. Dieser Kanal ist so lange ein Torso, bis er an den Rhein fortgesetzt ist. Ich habe im vorigen Jahre eine Bitte an den Minister gerichtet, daß die Ausmündung der Lahn in den Rhein in einer Weise geschehe, daß die Schiffe besser und leichter in die Lahn hineinfahren, als das gegenwärtig der Fall ist. Das ist auch durchaus notwendig, denn es ist eine Versandung da. Ich bitte, daß die Durchführung des Projekts in möglichst intensiver Weise vor sich gehe, im Interesse der Schifffahrt und der beteiligten Städte. Wir halten aber noch die Kanalisierung der Lahn selbst für notwendig. Dann müßten aber auch die Mosel und die Saar kanalisiert werden, sonst geht die Montan-Industrie zu Grunde. Die Minette von Luxemburg würden sonst billiger befördert werden können, als die Erze des Lahngebietes, wenn nicht die Lahn entsprechend fertigert wird. Es müssen Schiffe von 400 Tonnen in die Lahn einlaufen können. Die Montan-Industrie ist recht bedeutend. Wenn die Lahn kanalisiert würde, könnten 600,000 Tonnen Eisenerze expedirt werden auf dieser Wasserstraße, abgesehen von anderen Produkten. Ich bitte den Minister, die Kanalisierung der Lahn zu bewilligen, besonders wenn es in der Absicht der Staatsregierung liegt, auch die Kanalisierung der Mosel auszuführen. Dann möchte ich noch mit zwei Worten auf den Gesetzentwurf über die Umlegung von Grundstücken der Stadt Frankfurt eingehen. Ich war neulich verhindert, an der Diskussion teilzunehmen. Ich hoffe, daß eine Verständigung über diesen wichtigen Entwurf herbeigeführt wird. Eine Verabschiedung ist im Interesse der Stadt notwendig, um der Wohnungsnoth abzuhelfen. — Ministerialdirektor Dr. S c h u l z : Bezüglich der Ausmündung der Lahn soll die Korrektur in möglichst intensiver Weise erfolgen. Die Pläne haben dem Regierungspräsidenten von Wiesbaden vorgelegen, sie bedürfen aber mit Rücksicht auf Niederlahnsheim einer Umarbeitung. Ueber die Kanalisation der Lahn kann ich Definitives nicht aussprechen. In absehbarer Zeit hat die Staatsregierung

sie nicht geplant. — Bei der Weiterberatung des Baueinsatzes kam es zu einer stellenweise ziemlich erregten Kanaldebatte, veranlaßt durch den Hinweis des konservativen Abg. Grafen Limburg-Sturum auf die Nothwendigkeit der Regulierung mehrerer öffentlicher Flüsse im Interesse der durch die Ueberschwemmung geschädigten Landwirtschaft. Der von dem Ministerialdirektor Schulz dagegen erhobene Einwand, daß alle diese Projekte in der großen wasserwirtschaftlichen Vorlage enthalten seien, versetzte die Rechte in lebhaftere Erregung, und der Abg. Graf v. Arnim erhob unter dem lebhaften Beifall seiner Parteifreunde nachdrücklichen und mit deutlichen Drohungen vermischten Einspruch gegen jeden Versuch der Regierung, das Projekt dieser Flussregulierung, welches eine ganz selbständige Arbeit sei und deren Ausführung die Regierung seiner Zeit fest versprochen habe, mit der großen Kanalvorlage zu verbinden und dadurch seine Ausführung zu verzögern. Der Regierungskommissar blieb nichtsdestoweniger bei seiner Auffassung, daß die Trennung der kleineren Projekte von der Kanalvorlage nicht angängig sei, und es klang wie verstellte Ironie, als er, zur Rechten gewandt, die Versicherung abgab, die Regierung werde die Wiedereinbringung der Kanalvorlage so viel wie möglich beschleunigen. — Der nationalliberale Abg. S c h m i e d i n g fügte dem noch spöttisch hinzu, daß die Konservativen, wenn sie im vorigen Jahre die Kanalvorlage angenommen hätten, auch die gewünschten Flussregulierungen bekommen haben würden. Ihre jetzigen Klagen seien ebenso überflüssig als unbegründet. — Das Haus vertagt sich gegen 5 Uhr; morgen Weiterberatung und Justizetat.

Ausland.

* Frankreich. In den Wandelgängen der Kammer wurde gestern mitgeteilt, daß heute oder morgen eine Versammlung von Abgeordneten stattfinden soll, um eine Verständigung darüber herbeizuführen, ob es angezogen sei, den Minister des Aeußern um Auflösung über den englisch-japanischen Bündnisvertrag zu erforschen. Andererseits wird berichtet, daß der Mandchurien-Vertrag nach dem Sinne der russischen Regierung infolge des englisch-japanischen Vertrages vorläufig nicht zum Abschluß gelangen könnte.

* Türkei. Aus Konstantinopel, 9. Februar, wird uns geschrieben: Man sollte meinen, daß die türkische Regierung froh sein könnte, wenn einmal eine Zeit lang kein politische Konflikt vorkommt, aber das gerade Gegenteil scheint der Fall zu sein, denn die Pforte sucht förmlich danach, neue Differenzen zu schaffen, statt sich zu bemühen, den vorhandenen Explosivstoff zu beseitigen. So gestaltet sich die Situation des östlichen Patriarchen von Tag zu Tag schwieriger, weil ihm das Bestallungsbrevet immer noch nicht zugestellt worden ist. Der Sultan verschiebt die Vollziehung dieser Urkunde von einem Tage zum anderen, und zwar liegt der Grund dieses Verhaltens daran, daß in dem Firman die alten Privilegien nicht mehr aufgeführt werden sollen. Man will also dem Patriarchen seine wichtigsten Vorrechte entziehen, wogegen sich derselbe natürlich sträubt. Bekanntlich hat die Pforte es nicht zum ersten Male versucht, die griechische Kirche in ihren Rechten zu beeinträchtigen, sie sich es indes stets beim ersten Anlauf bewenden, aus Furcht vor unangenehmen Folgen. Daß sie nun diesmal von Neuem mit größerer Fähigkeit als bisher die Stellung des östlichen Patriarchates zu untergraben sucht, dürfte, falls nicht noch rechtzeitig eingeleitet wird, die schwersten Konsequenzen nach sich ziehen! — Der Flügel-Adjutant des Sultans, Ösmud Pascha, wurde infolge der Entdeckung eines neuen Komplotts als mitverdächtig verhaftet. Weiter fiel der Verdacht auf einen im Palast eine hohe Stelle einnehmenden Pascha.

* Südamerika. Ein Artikel in einer der letzten Nummern des „Argentin. Volksfr.“ besagt, daß endlich etwas mehr Licht über die Verhandlungen zwischen Chile und Argentinien verbreitet werde, da die argentinische Kanzlei die letzten, den Konflikt abschließenden Noten der Oeffentlichkeit übergeben hat, um den zahlreichen Vermuthungen einer nicht befriedigenden Abmachung für Argentinien ein Ende zu machen. Auch an die verschiedenen Regierungen ging eine offizielle Benachrichtigung des Inhalts, daß die aufgestellten Protokolle von beiden Regierungen gebilligt seien, und somit die Differenzen vollständig aufgehört hätten. Merkwürdig ist nun trotzdem, daß das wichtigste, so viel besprochene Protokoll selber nicht der Oeffentlichkeit über-

„Nein“, antwortete das junge Mädchen, wohl hatte ich die Absicht, ihn anzufuchen, aber als ich vor dem Forsthaus war und Nicht in der Stube sah, verlor ich den Muth und da kam mir der Gedanke, bei Ihnen anzuklopfen ...“

„Sonderbare Idee ... wie kommen Sie dazu, an mich zu denken?“

„Weil ich wußte, daß Antoine Sie liebt und wie einen Vater verehrt. Kann ich Sie davon überzeugen, daß ich nicht schuldig bin, ihn nicht betrogen habe, wie er glaubt, dann werden Sie es ihm sagen und Ihnen wird er glauben.“

„Sie meinen wohl, ich sei leicht zu überreden? — Schauspielerkünste und falsche Järtlichkeiten sind bei mir wirkungslos.“

„Ich bin nicht falsch“, rief Raymonde, „niemals habe ich anders gesprochen, als ich dachte.“

„Schreien Sie nicht so!“ antwortete Roël, der fürchtete, Antoine würde Raymondes Stimme erkennen.

„Ich bin auch keine Schauspielerin!“ fuhr Raymonde fort, dem Alten gerade in die Augen blickend.

„Nicht? — auch nicht Antoine gegenüber?“

„Wie wäre das möglich ... ich liebe ihn ja.“

„Dann wohl Herrin Présontaine gegenüber?“

„Auch nicht! ...“ Sie hielt plötzlich inne, weil sie meinte, einen Schritt und einen Seufzer gehört zu haben. Aber es war wohl nur Einbildung.

„Ist das Alles, was Sie zu sagen haben?“ fragte jetzt Roël, vor Raymonde stehen bleibend.

„Nein“, erwiderte sie mit lebendem Blick. „Haben Sie Geduld mit mir. Antoine sagte mir oft, daß unter Ihrem rauhen Aeußeren sich ein gutes Herz verberge; zeigen Sie es mir und hören Sie mich geduldig an. Sie nannten eben Herrin Présontaine, ... ja, man wollte mich mit ihm verheirathen, — die Eltern waren dafür, — ich hatte Antoine noch nicht gesehen, wußte noch nicht, was Liebe ist, und man sagte mir, daß Herr Présontaine die einzige mögliche Partie für mich sei ...“

„Weiter nur“, bemerkte Roël, als das junge Mädchen innehielt.

„Und ich, ich war das Leben milde, welches ich zu Hause führte; ich fühlte mich nicht glücklich dort, denn eine gewisse geheimnißvolle Zurückhaltung machte jeden herzlichen Verkehr unmöglich. Ist mein Vater nicht leidend, so liebt er Järtlichkeiten; er ist immer gut für mich, veruöhnt mich, aber ich habe stets das mir unerklärliche Gefühl, daß ihm das Leben eine Last ist oder daß ein Schimmer ihn drückt. — Meine Mutter ist strenge mit mir; sie versteht mich nicht, — ja ich glaube, daß sie mich nicht liebt wie andere Mütter ihre Kinder. Und wenn ich mein eigenes Herz frage, dann muß ich mir leider gestehen, daß es auch nicht jene vertrauende Jüneigung empfindet, die man kindliche Liebe nennt. — Ich ersuche Ihnen wohl wie ein Ungeliebter, aber ich muß Ihnen dies Alles sagen, damit Sie mich und meine Handlungen richtig beurtheilen.“

„So?“ unterbrach Roël mit einem Seufzer. „Sie waren also nicht glücklich zu Hause?“

„Nein, oftmals sogar recht traurig, dann wieder ausgelassen froh — aber niemals glücklich. Daraus mögen Sie schließen, daß der Gedanke, einen Mann zu heirathen, auch wenn ich ihn nicht liebte, mir nicht gerade erschreckend vorkam. Herr Présontaine bot mir seine Hand an, ich wies sie nicht zurück, nahm sie aber auch nicht an. — das war mein Unrecht; denn mein Stillschwägen und meine Gleichgültigkeit hat er als Schüchternheit und Zusage aufgefaßt. Dann ist er verreckt und ich lernte Antoine kennen. Seit dem ersten Tage hatte er mein Herz gefangen, Herr Présontaine existirte nicht mehr für mich.“

„Warum haben Sie dies Alles nicht Antoine erzählt, warum nicht mit Présontaine offen gesprochen?“ rief Roël, der sichtbar mit wachsendem Interesse zugehört.

„Warum? ... Ja, könnte ich Ihnen die Gründe nur so begreiflich machen, wie sie mir erscheinen würden, wenn Jemand sie mir erklärte. Ich war so glücklich in meiner Liebe, so stolz, daß sie von Antoine erwidert wurde; ich schätzte ihn so hoch, daß mein Glück mich besorgt machte, und jeden Augenblick fürchtete ich, daß es wie ein Traum zerrinnen könnte. Da sagte ich mir, wenn ich Antoine

Alles erzähle, vielleicht liebt er mich dann nicht mehr und wenn ich ihn verlöre, dann ist mein Leben nichts mehr werth. So wurde ich feige, verschob mein Bekenntniß von einem Tag zum anderen, zufrieden wenn — wie ich dachte — wieder ein glücklicher Tag gewonnen war. Nun bin ich hart für meine Feigheit gestraft. Denselben Abend, wo ich mir vornahm, Alles zu bekennen, wo ich fest entschlossen war, mit Herrn Présontaine zu brechen, ist dieser zurückgekehrt, bevor ich Gelegenheit hatte, mich Antoine gegenüber auszusprechen. Nun wissen Sie Alles“, schloß Raymonde, sich erhebend; „glauben Sie mir nun?“

Herr Roël stand unbeweglich ihr gegenüber, die eine Hand wie zum Schutze gegen den Feuerschein vor das Gesicht haltend und mit ganzer Aufmerksamkeit der Sprecherin in die Augen blickend. Diese schienen einen zauberhaften Einfluß auf ihn zu haben, so daß die mit Vorliebe gezeigte Kälte des Herzens einer warmen Sympathie Platz machte. War der Alte doch auch einmal jung gewesen, hatte geliebt — und so schwanden seine Vorurtheile, dem Mißtrauen, seine Aneignung vor diesem ehrlichen Bekenntniß wahrer Liebe.

„Ja, ich glaube Ihnen!“ sagte er dann mit einer Stimme, die nichts Herbes mehr hatte. Er nahm ihre Hände in die seinigen, und während er sie fest drückte, fühlte Raymonde eine Thräne auf ihre Finger niederfallen. Erstaunt sah sie den Alten an, der mit den Worten: „Verzeihung! ich bin nervös, thöricht“, seine Augen trocknete.

„O“, rief Raymonde, „Sie sind gut, Antoine hat es mir stets gesagt! Wenn er nur da wäre, um mich anzuhören, wie Sie!“

„Er ist da“, stotterte Roël.

„Ja — und er hat Alles mit angehört!“ erscholl jetzt eine ebenfalls bewegte Stimme. Die Thür der Bibliothek ward geöffnet und Antoine eilte die Stufen hinunter. Raymonde stieß einen lauten Schrei aus und wurde todtensbläß.

(Schluß folgt.)

geben wird, obwohl über seinen Inhalt, nach den bisherigen Verlautbarungen, doch kaum noch ein Zweifel bestehen kann. Jedenfalls muß man sich mit der Thatsache begnügen, daß die Streitigkeiten vorläufig beigelegt sind, und Argentinien hat demnach die beste Gelegenheit, für eine Aufbesserung seiner inneren Verhältnisse zu sorgen. Aber die Regierung scheint aus den bisherigen Mißerfolgen nichts gelernt zu haben, sondern von der Absicht befeßt zu sein, die Finanzen nicht aus ihrer prekären Situation herauskommen zu lassen. Dafür lieferte ein Vorgang in der Kammer einen drastischen Beweis. Es wurde über den Einnahmetat beraten, der eine so traurige Berühmtheit erlangt hat. Die Budgetkommission erstattete über das entstandene Defizit wegen zu hoher Ausgaben Bericht und wies darauf hin, daß es jetzt zunächst darauf ankomme, den Fehlbetrag zu decken. Man möge die Einfuhrzölle auf sämtliche Waaren noch um 5 pCt. erhöhen, so würde das in Verbindung mit den schon bestehenden Zuschlagssätzen von 5 und 2 pCt. eine viel größere Einnahme- als Ausgabe-summe ergeben. Diese Eröffnung gab das Signal dazu, daß sofort Anträge auf die Bewilligung neuer Ausgaben gestellt wurden, und darin zeigte sich eben die ganze Haltlosigkeit der finanziellen Situation, denn abgesehen davon, daß der größere Einnahmetat vorläufig nur auf dem Papier stand, denkt man bei der Votierung neuer Zölle nur daran, die Ausgaben zu steigern, nicht aber, zunächst einmal das notwendige Gleichgewicht in der Staatsbilanz herzustellen. So lange nichts da war, konnte auch nichts ausgegeben werden, kaum zeigt sich jedoch die Möglichkeit einer Erhöhung der Einnahmen, so wirft man das Geld schon mit vollen Händen zum Fenster hinaus!

Der Freiheitskrieg der Buren.

Wb. London, 14. Februar. Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 14. Februar: Man nimmt an, daß die Engländer, als sie bei dem Drangestaat veranfaßten Kesseltreiben die Linie Heilbron-Wolbehoel erreichten, nur mehr 600 Buren vor sich hatten. Die übrigen Buren waren, 1400 Mann stark, bereits nach dem Osten durchgebrochen und stehen jetzt rund um Keij. Dewet kam nicht durch die Hochhauslinie Thobanqua hindurch, er wird wahrscheinlich wieder versuchen, nach Norden durchzubrechen und die bei Keij stehenden Streitkräfte wieder unter sein Kommando zu sammeln.

hd. London, 15. Februar. Man versichert hier, daß, falls der weitere Verlauf des Krieges es erlaubt, Ritcheimer im April nach England zurückkehren werde, um den Krönungsfeierlichkeiten im April beizuwohnen. Es ist jedoch noch nicht sicher, ob Ritcheimer bei dem Krönungsfeste wird zugegen sein können. Nachdem Ritcheimer endgültig Südafrika verlassen haben wird, begibt er sich alsbald nach Indien.

hd. Berlin, 14. Februar. Der geschäftsführende Ausschuss des Buren-Hilfsbundes hat gestern unter dem Vorsitz des Professors Siemering beschlossen, im Hinblick auf den in Südafrika bevorstehenden Beginn der unglücklichen Jahreszeit die Summe von 300,000 Mk. sofort für die Konzentration der zur Bewerndung zu bringen. Die Verwendung der vorhandenen Mittel wird in der Weise gesehen, daß ein großer Betrag an die in Südafrika lebenden Vertrauensmänner des Comités überwiesen wird, um zum Ankauf solcher Gegenstände zu dienen, die dort am leichtesten beschafft werden können. Ein anderer Theil soll in Deutschland zum Ankauf von Waaren, namentlich von Betten und Stoffen, Nähmaschinen, Nähutensilien und Medicamenten, verwendet werden. — Der Buren-Hilfsbund beabsichtigt heute eine Sitzung abzuhalten, um vorläufig Stellung zu nehmen zu den gestrigen Erklärungen des Staatssekretärs Freiherrn v. Richthofen im preussischen Abgeordnetenhaus. In parlamentarischen Kreisen herrscht, wie der „Total-Anzeiger“ mitteilt, allgemeine Enttäuschung über die Seringsfügigkeit des Entgegengkommens der englischen Regierung. Sollten auch die Bedingungen, welche die englische Regierung bezüglich der Uebermittlung von Kleidungsstücken und Lebensmitteln stellen wird, den Wünschen der betheiligten Kreise nicht entsprechen, so dürfte man sich noch auf lebhaftere Debatten im Abgeordnetenhaus und auch im Reichstag gefaßt machen.

hd. Paris, 14. Februar. In der Normandie große für England und Südafrika bestimmte Pferdentransporte gemacht worden sind. Es geht fast kein Dampfer nach England ab, ohne Pferde an

Bord zu haben. Die Regierung wird über diesen Neutralitätsbruch interpelliert und aufgefordert werden, die Ausfuhr von Pferden nach England zu verhindern.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 14. Februar 1902.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Geheimrath Dr. Vagensteiner, 44 Mitglieder des Kollegiums. Der Magistrat ist durch die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Beigeordneter Körner, Beigeordneter Mangold, die Stadträthe Bidel, Kalle, Gröb, Spitz und Kühl vertreten. Protokollführer ist Herr Sekretär Rosalewski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Herr Vorsitzende zunächst folgende Mittheilung: „Meine Herren, ich habe Ihnen mitzutheilen, daß heute Vormittag unser Herr Vorsitzender, Landesbankdirektor Reusch, gestorben ist. Die Hoffnung auf baldige Wiedergenesung des Verstorbenen, der wir noch in der letzten Sitzung Ausdruck gegeben haben, hat sich leider nicht erfüllt. Ein hartes Geschick hat uns nicht allein den alten bewährten Vorsitzenden weggenommen, sondern auch die Stadt Wiesbaden verliert in ihm einen ihrer besten Bürger. Ich will in wenigen Worten dem Gefühl der großen Trauer Ausdruck geben, die uns Alle erfüllt. Es würde nicht im Sinne des Verstorbenen liegen, wollte ich weitschweifig seine großen Fähigkeiten und trefflichen Leistungen hervorheben, sein einfacher Sinn war zufrieden mit dem schlichten Ehrenkranz der Hochachtung seiner Mitbürger. Diese Achtung begleitete ihn in seinem verschiedenartigen Wirken und insbesondere auch in seinem Wirken als Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. Wohl hat es ihm auch zeitweise nicht an Gegnern gefehlt, wie aber konnte es anders sein bei einem Mann, der in so aufrichtiger Weise seinen geraden Weg ging, den Weg getreuer Pflichterfüllung. Er hat selbst noch in der von ihm geleiteten letzten Sitzung gesagt, daß verschiedene Wege nach einem Ziel führen und diesem Ziele — die Wohlfahrt der Stadt — hat er mit bestem Erfolge zugestrebt. Der Samen, den er ausgestreut hat, wird reichliche Früchte tragen, wie könnte es auch anders sein bei dem Manne, bei dem mit reichen Kenntnissen die besten Anlagen und ein hohes sittliches Bewußtsein verbunden waren! Die Anerkennung seiner dankbaren Mitbürger wird ihm über das Grab hinaus erhalten bleiben für alle Dauer.“

Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell als Vertreter des Verstorbenen Namens des Magistrats ebenfalls einen warmen Nachruf. Er sagte ungefähr: „Ich spreche im Namen des Magistrats, wenn ich erkläre, daß wir Ihre Trauer um Ihren verstorbenen Vorsitzenden in vollem Maße theilen. Ich spreche auch im Namen der Stadt, wenn ich mich gedrungen fühle, dem Heimgegangenen zu danken für seine unermüdete und selbstlose Thätigkeit im Interesse des Gemeinwefens seit Jahrzehnten. Als Vorsitzender Ihres Kollegiums hat er in einer Zeit hier die Geschäfte geleitet, durch die ein friedliches Zusammenwirken beider Körperschaften zum Segen der Stadt ermöglicht wurde. Auch der Magistrat wird das Andenken des Heimgegangenen in Ehren halten.“

Die Versammlung erhob sich darauf zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen.

Der Herr Vorsitzende giebt bekannt, daß von der Wiesbadener Lehrerschaft ein Wort zur Orientierung in der Gehaltsfrage eingegangen ist. Ferner theilt der Herr Vorsitzende mit, daß der Bauausschuss als Vorsitzender für das Jahr 1902 Herrn Willett und als stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Kaufmann, und der Finanzausschuss als Vorsitzenden Herrn Dr. Dreher und als stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Hees gewählt hat.

Herr Schröder erhält das Wort zu folgender Erklärung: „Als vor einigen Wochen die Annahmen der Schüler für die höheren Lehranstalten entgegen genommen wurden, stellte sich heraus, daß die Räumlichkeiten der Schulen zu klein sind. Es wurde auf Abhilfe gedrungen und auch der „Westliche Bezirksverein“ hat eine Eingabe in diesem Sinne an den Magistrat gerichtet. Es ist mir nun bekannt geworden, daß der Magistrat Beschlüsse gefaßt hat, die diesen Uebelstand gründlich beseitigen

solten. Es ist nun auch zu hoffen, daß diese Beschlüsse möglichst schnell ausgeführt werden. Dann haben die Herren Vertreter der sieben Grobmann“ zu wenig Platz in diesem Saale. Ich möchte anheimgeben, daß auch hier Abhilfe geschafft wird.“

Der Herr Oberbürgermeister erwiderte darauf, daß, was die Placierung der Presse angeht, sich mit dieser Angelegenheit wohl die Herren Stadtverordneten beschäftigen müßten. Was die Schulfrage angeht, so liege die Sache nicht so schlecht, wie aus „Eingefandis“ in der Presse hervorzugehen scheint. Es seien wohl mehr Schüler zur Sexta des Real-Gymnasiums angemeldet, etwa 30 mehr, als in einer Klasse untergebracht werden könnten. Hingegen seien für beide Sexta-Klassen des humanistischen Gymnasiums der Schüler zu wenig vorhanden, so daß alle Schüler, welche in der Sexta des Realgymnasiums nicht Aufnahme finden könnten, ganz gut und bequem in der Sexta der anderen Lehranstalt untergebracht würden, das übe auf dem Unterricht keinen Einfluß aus, da der Unterricht in der Sexta, Quinta, Quarta der beiden Gymnasien derselbe sei, nur würde in der Quinta des Realgymnasiums eine Stunde französisch gelehrt, während in der Quinta des humanistischen Gymnasiums eine Stunde Latein gelehrt würde. Die sich in den höheren Klassen ergebenden Schwierigkeiten dürften zu beseitigen sein.

In die veröffentlichte Tagesordnung eintretend, erstattet Herr Dr. Hehner Namens der Majorität des Wahlausschusses über die Prüfung der letzten Stadtverordnetenwahl einen sehr ausführlichen Bericht. Zur Begründung der gegen die Wahl der 3. Klasse erhobenen Einsprache ist namentlich geltend gemacht worden, daß der § 26 der Städteordnung ungenügend berücksichtigt worden sei, indem die Schriftführer in den Wahlbüros nicht aus den Besitzern erwählt worden seien, sondern Magistratsbeamte als solche fungirt hätten. Weiter wurde bemängelt, daß bei einzelnen Wählern nicht deren wirklichen Stimmabgabe eingetragenen worden sei und viele durch die Unzulänglichkeit der Lokale an der Abstimmung verhindert worden wären, an einem Tage auch die Wahl wegen Richterscheidens der Beisitzer verspätet begonnen habe. Aus den gleichen Gründen ist von anderer Seite gegen die Wahl der 2. Klasse Einspruch erhoben worden, derselbe aber später wieder zurückgezogen worden, und endlich wurde unter Berufung auf dieselben Gründe auch gegen die Wahl der 1. Klasse protestirt. Der Wahlausschuss, verfaßt durch die Herren v. Ed und Dr. Scholz, hat zunächst die Erhebung von Ermittelungen veranlaßt und danach mit 3 gegen 2 Stimmen beschloffen, die Wahlen für gültig und die Einsprüche damit als erledigt zu erklären. Dabei haben von 9 Mitgliedern 5 abgestimmt, drei waren durch Krankheit verhindert, der Sitzung beizuwohnen und das neunte Mitglied — kam später und erklärte, daß es für die Gültigkeit gestimmt haben würde, so daß der Majoritätsbeschluss mit 4 gegen 2 Stimmen gefaßt worden wäre. Daß bei der Hauptwahl weder ausdrücklich noch stillschweigend Schriftführer aus der Reihe der Beisitzer bestellt wurden, darüber liegt eine Erklärung der Wahlvorsteher vor. Bei der Stichwahl dagegen wurden die Schriftführer ausdrücklich aus der Reihe der Beisitzer bestellt. Die Majorität des Ausschusses hielt diesen Einwand aber doch nicht für durchschlagend, weil seiner Ansicht nach der § 26 der Städteordnung durch das Gesetz vom 30. Juni 1900 abgeändert worden ist. Dessen § 6 bestimme die Zusammenfassung des Wahlvorstandes, thue aber der Schriftführer keine Erwähnung mehr. Dieses Anhalten des Gesetzes von 97 sei durch das neue Gesetz beseitigt worden. Die Wahlvorstände hätten somit dem Gesetze entsprechen. Daß der Magistrat die Schriftführer bestellt, habe weiter keinen Einfluß. Daß wegen Unzulänglichkeit der Wahllokale Gebirge entfallen und einzelne Wähler deshalb fortgegangen seien, ohne zu wählen, sei nach den angestellten Erhebungen nicht wahrgenommen worden. Ein Gebirge läßt sich nach der Ansicht des Ausschusses in den Stunden, in denen besonders die Beamten und Arbeiter erscheinen, überhaupt nicht vermeiden. Wenn auch nachträglich noch fünf Personen namhaft gemacht worden seien, so habe dies auf das Wahlergebnis ebenso wenig Einfluß, wie der unkontrollierbare Einwand, es seien Stimmenabgaben nicht richtig eingetragen worden. Herr v. Ed legt ebenso ausführlich den Standpunkt der Minorität dar, die außer aus ihm noch aus Herrn Dr. Alberti besteht. Die Minorität hält die Wahl nach der Städteordnung für ungültig, und zwar vor Allem durch die Nichtbestellung von Schriftführern aus der Reihe der Beisitzer.

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Freitag, 14. Februar, 2. Gastspiel Anna Fühning: „Deborah.“ Schauspiel in 4 Akten von Dr. S. H. Rosensthal.

Der gestrige Gastspielabend der Frau Anna Fühning ist heute sehr erfreulich. Heute mag man sich freuen, daß man gestern eine lehrreiche Reflexion der „alten Theaterkunst“, deren Lob noch immer eine Hauptnote in dem vielgesungenen Preislied auf die „gute alte Zeit“ bildet, erleben sah, heute darf man sich freuen, daß man die nächsten Wochen in der frischen Erinnerung an dieses alte Theater unwillkürlich etwas zufriedener mit der Bühne der Gegenwart sein wird, heute darf man sich freuen — gestern aber war's wie ein schwerer, müster Traum, dessen Ende man mit einem besetzten Aufathmen begrüßte. Wie ein müster Traum, in dem alle häßlichen Gespenster einer glücklich überwundenen Vergangenheit wiederkehrten, so erstand gestern Rosensthal's „Deborah“ wieder mit ihren falschen Phrasen von Menschenliebe, Geistesfreiheit und Märtyrertum, in die fortwährend die Kirchenglocke bimmelt und der Theaterdonner rollt. Wie sollen da immer alle Elemente, die ganze Natur in Aufruhr glauben, und der leitartikelnde Autor vermag nicht einmal eine einzige wahre Regung eines schlichten Menschenherzens überzeugend darzustellen. Und diese Menschen der „Deborah“, die entweder bis zur Schwachsinnigkeit edel oder bis zum Stumpfsinn schlecht sind! Sie sind vielleicht auch heute noch nicht ganz von der Bühne verschwunden, aber sie wagen sich wenigstens nicht mehr in diesen aufreizenden Farben der Neutruppenerbilderbogen auf die Scene. Für die Leistung der Frau Anna Fühning als Deborah kann man von der jämmerlichen Arbeit Rosensthal's leider keine Entschuldigun gen holen. Frau Fühning hat sich die schlechte Gesellschaft selbst mitgebracht. Und sie konnte diese Gesellschaft nicht abeln. Vielleicht könnte eine stärkere, künstlerische Persönlichkeit zwar nicht die Deborah als Gestalt retten — das gehört zu den Unmöglichkeiten —, wohl aber aus einzelnen Scenen der Rolle ganz aus dem eigenen, künstlerischen Fond etwas machen. Frau Anna Fühning ist hierzu trotz großer, äußerer Mittel nicht stark genug. Hinter dem forcirenden Pathos ihrer Deborah, das unvorzüglich nicht

einmal die natürlichen, durch das Organ gegebenen Grenzen innehielt, hinter diesen heroisirenden Armbewegungen und Mantel-draperungen wurde keine Tragik lebendig. Flucht Jemand so auferregt wie Deborah, so muß eine gewisse Dämonie der Persönlichkeit wenigstens einen Schatten von Furcht wecken, sonst wirkt der Fluch eher komisch, als tragisch. Gewiß ist Vieles an der peinlichen inneren Unwahrheit der ganzen Gestalt Rosensthal zuzuschreiben, aber eine Schauspielerin soll andererseits ihre Rollen nicht nur spielen, sondern auch wählen können. Ein Theil des Publikums war übrigens, wie man aus dem nicht lauten Geffall erkennen konnte, ganz zufrieden. Es hat immer Leute gegeben, die das Wort „die Bühne — eine Welt des Scheins“, in der äußerlichsten Bedeutung verstanden haben. J. K.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiel.** (Spielplan.) Sonntag, den 16. Februar, Abonnement C, 32. Vorstellung: „Siegfried.“ Anfang 6 1/2 Uhr. Montag, den 17.: V. Symphonie-Konzert. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 18., Abonnement A, 33. Vorstellung: „Der Waffenschmied.“ Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 19., Abonnement D, 32. Vorstellung: „Gitterdämmerung.“ Anfang 6 1/2 Uhr. Donnerstag, den 20., Abonnement B, 33. Vorstellung: „Bürgerlich und Romantisch.“ Anfang 7 Uhr. Freitag, den 21., Abonnement D, 33. Vorstellung: „Tannhäuser.“ Anfang 7 Uhr. Samstag, den 22., Abonnement C, 33. Vorstellung: „Maria Stuart.“ (Elisabeth: Fräulein Schweighofer vom Königl. Hoftheater in Cassel, als Gast.) Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 23., bei aufgehobenem Abonnement, Anfang 3 Uhr Nachmittags, 3. Volks- und Schüler-Vorstellung: „Minna von Barnhelm.“ Abonnement A, 34. Vorstellung: „Lohengrin.“ Anfang 7 Uhr.

* **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Samstag, den 15. Februar: „Am Klavier.“ „Niobe.“ Sonntag, den 16. Nachmittags 1/2 Uhr: „Alt-Heidelberg.“ Abends 7 Uhr: „Großstadtluft.“ Montag, den 17.: „Charles Tante.“ Dienstag, den 18.: „Alt-Heidelberg.“ Mittwoch, den 19.: „Großstadtluft.“ Donnerstag, den 20.: „Charles Tante.“ Freitag, den 21.: „Alt-Heidelberg.“ Samstag, den 22.: „Es lebe das Leben.“

* **Nassauischer Kunstverein.** Neu aufgestellte Bilder: Von Fräulein Ursula Buhler in Wiesbaden ein Bild: „Portrait.“ Von M. Wachsmuth in München ein Bild: „Willkommen

Störung“. Von der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst eine Kollektion von Werken der Broncekleinplastik. Von Leo Umbel in Berlin: „Arten der Mädchen mit Pfauen“ und „Pestschaft“. Von Otto Bergner in Berlin a. d. Nm: „Zwei Leuchter“, „Zwei Kleiderhaken“ und „Schlüsselstift“. Von Eugen Berner in München: „Drei Vasen, zum Theil mit Silber tauschert“, „Uhr“, „Tischlampe“, „Leuchter“, „Streichholzständer“ und „2 Kleiderhaken“. Von Karl Berner in Berlin: „Tischlampe für elektrisches Licht (Abendstimmung)“. Von Frau Sophie Burger-Hartmann in Basel: „Broncebüste (Tropfopf)“, „Weißwasserboden mit Madonna“, „Relief mit Kindertopf“, „Briefeintwurf“, „Höhe, Statuette“, „Federschale“, „Tintenschale“, „Doppelschale“, „Schale in Schneckenform“, „Kartenschale“ und „Pestschaft“. Von Fr. G. Burghardt in Dresden: „Schreibzeug“. Von Alexander Charpentier in Paris: „Tischglocke“. Von Adolf Fried in München: „Leuchter tragendes Mädchen“. Von Ernst Friedmann in Berlin: „Wandspiegel mit Broncebeschlägen“, „Zweiarmliger Wandleuchter“ und „Dreiarmliger Wandleuchter“. Von August Gaul in Berlin: „Drei junge Löwen“, „Orang-Utang“, „Henne mit Küchlein“, „Pestschaft mit Bar“, „Junger Löwe“, „Koye“ und „Spielende Bären“. Von Theodor v. Gosen in München: „Schmuckstille mit sich vorbeugendem Mädchen“, „Weibliche Figur mit Perlmutterstille“, „Zwei Kostümfiguren“, „Baß, Statuette in Zinn“, „Drei Girtelschließen in Silber“ und „Drei Brochen in Silber“. Von Ludwig Habich in Darmstadt: „Tischglocke mit Steinbod“ und „Briefbeschreiber“. Von Johannes Hartmann in Leipzig: „Wandplatte mit Relief (Pan und die Menschen)“. Von Hauwein in München: „Schale“ und „Leuchter“. Von Erich Höfel in Cassel: „Türkischer Kuskant“, „Statuette“ und „Griechischer Jäger, Statuette“. Von Richard König in Hildesheim: „Eva, Statuette“, „Platette (Venus)“ und „Thürklopfer mit Postkopf“. Von Hugo Kauffmann in München: „Büchse auf Marmorsockel“. Von S. Ronsh-Fuchs in Berlin: „Briefbeschreiber (Nixe)“. Von Walter Ortlieb in Berlin: „Konsoluholzpflanz mit Bronceaufhängen“ und „Leuchter“. Von Felix Pfeiffer in Leipzig: „Satan, Statuette“, „Eva, Statuette“, „Platette (Violinpieler)“, „Platette (Bismard)“, „Platette (Dame am Klavier)“, „Platette (Mädchenkopf)“, „Platette (Dame mit Chrysanthemum im Haar)“ und „Platette (Bildung an den Architekten Ischarmann in Dresden)“. Von Rudolf Koch in München: „Schreibzeug“, „Federschale“ und „Leuchter mit Zündholzständer“. Von

Ihrer Meinung nach ist diese Vorschrift der Städteordnung durch den § 6 des neuen Gesetzes nicht aufgehoben. In der That hätten die mit der Protokollführung beauftragten Magistratsbeamten einen wesentlichen Bestandteil des Wahlbüros gebildet, ohne von der Stadtverordneten-Versammlung dazu berufen gewesen zu sein. In einem Falle habe ein Wähler für den roten Zettel gestimmt, sei aber für den grünen eingetragen worden. Daß wegen des großen Gedränges viele Wähler weggegangen, sei von wesentlicher Bedeutung. Es sei nicht ausgeschlossen, daß, wenn dies nicht vorgekommen, die Ersatzwahlen anders ausgefallen wären. Die Minorität beantragt, die sämtlichen Wahlen für ungültig zu erklären, eventuell diejenigen der Herren Beder, Franke, Groll und Schröder. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt, der Magistrat habe zu der Angelegenheit noch keine Stellung genommen, er wolle auch nicht über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahlen sprechen, sondern nur einige von den Referenten erwähnte Punkte erörtern. Die Protokollführung sei so, wie bei der letzten Wahl, stets gehandhabt worden, so lange er hier sei. Stets hätten Beamte unter der Autorität des Wahlvorstandes protokolliert. Der Magistrat habe den Beamten die Qualität der Schriftführer nicht geben wollen und der Wahlvorstand habe ihnen dieselbe gegeben. Was die Behauptung angehe, daß eine Anzahl Personen wegen des Gedränges weggegangen wäre, so sei er, Redner, davon durch das, was er gesehen und gehört, durchaus nicht überzeugt worden. Es möge sein, daß der Eine oder Andere fortgegangen, dies sei eben auch früher schon geschehen und die Frage sogar vor dem Oberverwaltungsgericht zur Entscheidung gekommen. Dies hätte gesagt, es könne Niemand verlangen, daß er in jedem Falle sofort an den Wahlstisch treten und wählen könne. Es käme eben vor, daß Einer 1/2 oder 3/4 Stunden warten müsse. Dies sei allerdings keine behagliche Situation und dann gehöre die Erfüllung der Wahlpflicht noch weniger zu den Annehmlichkeiten. Gehe Einer fort, so gebe er sein Wahlrecht freiwillig auf, wie das Oberverwaltungsgericht sage, er scheue die Unbequemlichkeiten, welche die Wahl mit sich bringe. Die Wahl habe sich genau so abgepielt, wie von jeher und davon, daß der Wille der Wählerschaft infolge eines Verlustes gegen die gesetzlichen Bestimmungen nicht richtig zum Ausdruck gekommen sei, könne keine Rede sein. Herr v. Detten erklärt sich aus Opportunitätsgründen für die Gültigkeit der Wahl und fügt hinzu, mit großer Befriedigung habe ein großer Theil der Bürgerschaft vernommen, daß sich der Ausschuss in seiner Majorität für die Gültigkeit der Wahl entschieden habe. Der Gebante, daß sich alle die Erregung und Verbitterung wiederholen könnte, habe den schärfsten Wunsch gezeitigt, daß man es bei der ersten Wahl belassen solle. Herr v. Detten meint noch, die Motive zu dem Einspruch seien doch nur aus der Parteipolitik hervorgegangen, was er daraus schliesse, daß sich der erste Einspruch auf die 3. Klasse beschränkt habe. Folgerichtig hätten darauf die Herren Barling und Wilhelm gegen die Wahl der 2. Klasse Einspruch erhoben. (Ruf: Unparteiisch!) Schließlich empfiehlt Redner, im Interesse der Ruhe und des Friedens in unserer Stadt die Wahlen für gültig zu erklären. Herr Hartmann ist der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, es hätte ein anderer als Herr v. Detten, der auch zu den Neugewählten gehöre, das Wort ergriffen. Er hält es für besser, wenn die neuergewählten Mitglieder sich nicht an der Diskussion beteiligen und auch nicht abstimmen, also nicht in ihrer eigenen Angelegenheit zu Gericht sitzen, sondern dies den älteren Mitgliedern überlassen. Herr Dr. Alberti ist im Gegensatz zu Herrn v. Detten der Meinung, daß Opportunitätsgründen hier nicht maßgebend sein dürften. Dann wäre es schon besser, die Wahlen ungeprüft gutzuheißen. Er selbst habe keine Sehnsucht nach Wahlen, er sei auch der Ueberzeugung, daß man mit den neuen Stadtverordneten gut auskomme, aber die für ihn in solchen Dingen allein maßgebende rechtliche Lage der Sache habe ihn dazu veranlaßt, gegen die Gültigkeit zu stimmen. Herr Dr. H. Fresenius ist auf Grund der Ueberzeugung, daß es diesmal gar nicht anders zugegangen ist wie früher und die Schriftführer auch früher Magistratsbeamte gewesen sind, im Ausschuss nachträglich für den Majoritätsantrag eingetreten und empfiehlt auch jetzt dessen Annahme. Herr Dr. Heyman spricht sich für den Vorschlag des Herrn Hartmann aus, da seiner Meinung nach die neuen Stadtverordneten sonst über ihre eigenen Interessen beschließen würden. Wenn Formfehler vorgekommen seien, dann müsse eine Neuwahl vorgenommen werden, und wenn sie noch so unangenehm wäre. Herr Groll bemerkt, wenn seine Wähler von einem Einspruch abgesehen hätten, so wäre dies aus besonderen Gründen geschehen. Die Aufstellung der Wählerlisten hätte viel zu wünschen übrig gelassen. Redner bemängelt namentlich, daß Seitens einzelner Wahlvorsteher an die

Wähler wegen deren Abstimmung Fragen gestellt worden, welche die Leute ängstlich gemacht und in denselben den Glauben erweckt hätten, sie würden kontrolliert. Herr Groll steht im Uebrigen auf dem Standpunkt des Herrn Hartmann. Herr Hengel ist auch der Ansicht, daß die Erregung, wie sie die erste Wahl gezeitigt, nicht wieder hervorgerufen werden sollte. Er tritt der Majorität des Ausschusses darin bei, daß der § 6 des neuen Gesetzes den § 28 der Städteordnung aufhebe. Denselben Standpunkt vertritt auch Herr Dr. Scholz, während Herr Dr. Hehner erklärt, daß die Majorität des Ausschusses sich nicht von Opportunitätsgründen habe leiten lassen, sondern lediglich aus sachlichen Gründen die Genehmigung der Wahl empfehle. Er halte die Zurückhaltung des Herrn Hartmann für falsch. Der § 47 der Städteordnung schließe eine Mitwirkung der Stadtverordneten nur dann aus, wenn deren privaten Interessen solchen der Stadt gegenüberständen. Dies sei hier nicht der Fall. Der Herr Oberbürgermeister spricht sich in ähnlichem Sinne aus, desgleichen Herr Schröder. Letzterer ist der Meinung, daß er als Vertreter der Bürgerschaft und nicht seiner eigenen Interessen in dem Kollegium sitze und deshalb die Pflicht habe, auch in dieser Sache zu stimmen. Nachdem Herr v. E. nochmals für den Minoritätsantrag eingetreten, wird die Diskussion nach fast zweistündiger Dauer geschlossen. Die Versammlung beschließt sodann mit Majorität (28 Stimmen) die Wahl der besonders genannten vier Herren und danach mit derselben Majorität die sämtlichen Wahlen für gültig und die Einsprüche damit als erledigt zu erklären.

Ueber den Antrag auf Bewilligung von 13,500 M. zur Ausführung von Straßenbauten bei der Gutenbergstraße berichtet Herr Willett. Die Forderung wird genehmigt. — Herr Hees referirt über den Antrag auf Verkauf dreier Feldwegflächen hinter der Alexanderstraße. Eine 1 Ar 9,75 Quadratmeter große Fläche für 600 M. pro Ruthe und 2634 M. insgesamt soll an Herrn Karl Reiser, eine Fläche von 42 1/2 Quadratmeter für 600 M. pro Ruthe, insgesamt 1020 M., an Herrn A. Eron, und 3 Ar 48,50 Quadratmeter für 400 M. pro Ruthe, insgesamt 5676 M., an Herrn Architekt Rehbold verkauft werden. Der Antrag wird bewilligt. — Der Austausch von Gelände Ecke der Park- und Ringstraße — es handelt sich um Hingabe von 1 Ar 24,25 Quadratmeter gegen 25,75 Quadratmeter ohne Herauszahlung an die Stadt — wird auf Antrag des Finanzausschusses (Berichterstatter: Herr Boß) genehmigt. — Zu den Kollen der Blumenpflanze durch Schullinder werden auf Antrag des für den Finanzausschuss referirenden Herrn Dr. Cavet statt 250 M. wie bisher, 500 M. bewilligt. Der Referent führt aus, daß seit den 5 Jahren, in denen der Gartenbauverein an Mädchen der Volksschulen Blumen verabreicht und im Herbst an die besten Pflegerinnen Prämien verteilt habe, recht gute Erfahrungen mit dieser Sache gemacht worden wären. Mit den 250 M. seien indessen kaum die Herstellungskosten der jährlich zur Verteilung gelangenden 1000 Pflanzen gedeckt. Die Sache habe einen großen erzieherischen Werth; auch Herr Schulinspektor Kinkel habe sich lobend darüber ausgesprochen. Es sollen jetzt weitere 1000 Pflanzen an Knaben verteilt werden. Herr Wegandt fragt, ob nicht größere Töpfe gewählt und auf größere Mannigfaltigkeit der Pflanzen gehalten werden könnte. Herr Dr. Cavet will diese Anregung im Gartenbauverein zur Sprache bringen. — In die Kommission zur Prüfung des städtischen Submissionswesens werden die Herren Hartmann, Kaltwasser, Lang, Schröder, Schupp, Stamm und Wegandt gewählt. — Zu sechs Mitgliedern einer gemischten Kommission zur Vorbereitung der Bestimmungen über die Abgabe von Wasser aus der Hochdruckleitung werden die Herren Dr. Dehner, v. E., Hengel, Reichwein, Franke und Direktor Muchall und zu Mitgliedern des Vorstandes der kaufmännischen Fortbildungsschule die Herren Stadtverordneter Kollath und Kommis Karl Göhlich ernannt. — Dem Finanzausschuss zugetheilt werden der Antrag auf Bewilligung eines einmaligen Beitrags für das Schriftstellerheim in Jena. Desgleichen auf Bewilligung einer Extra-Ausgabe von 120 M. zur Ergänzung der baltischen Bibliothek, und desgleichen auf Erhöhung des bei den Ausgaben für die Unterhaltung der Waldbänke und Schutzhallen vorgesehenen Jahresbetrags von 100 M. auf 270 M. — Für die Neueinrichtung des „Hotels zur Rose“ und der Kochbrunnenanlage von der verlängerten Langgasse an werden 7300 M. bewilligt. — Der Antrag auf Austausch von Gelände Ecke Leberberg und Schöne Aussicht wird dem Bauausschuss und der Antrag auf Neuregelung der Gehaltsverhältnisse zweier Bauaufseher dem Organisationsausschuss überwiesen. — Herr Stadtverordneter Fink richtet an den Magistrat die Anfrage: „Sollen die diesjährigen großen Schulsferien wieder am 15. August ihren Anfang nehmen?“ Der Antragsteller bemerkt dazu, daß wohl der größte Theil der Bürger eine Verlegung der Ferien in die Sommermonate wünscht und daß in der Bürgerschaft sowohl wie auch unter den Lehrern Stimmung für einheitlichen Beginn der Ferien in sämtlichen Lehranstalten vorhanden sei. Die Ferien sollten mindestens 4 Wochen früher, also am 15. Juli, beginnen. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt, früher hätten die Ferien am 15. September angefangen und bis Mitte Oktober gedauert, und auch dafür hätten sich begeisterte Anhänger gefunden. Uebbrigens stehe der Magistrat, die Schuldeputation und das Schulkollegium auf dem Standpunkt, daß es gut sei, die sogenannte Marburger Ferienordnung hier einzuführen, nach welcher die großen Ferien (4 Wochen) im Juli beginnen und außerdem noch in den Oktober 1 1/2 Woche Herbstferien fallen. Herr Dr. Alberti hält es für wichtiger, daß die Ferien zur Zeit der schönen Herbsttage stattfinden. Er ist deshalb für die gegenwärtige Ferienzeit. Herr Heh macht darauf aufmerksam, daß es gut sei, wenn zukünftig die Bekanntmachungen, betreffend den Beginn der Ferien in den Volksschulen, recht früh bekannt gemacht würden. Besonders sei das mit Rücksicht auf die Ferienkolonien erwünscht, die dann in die Lage gesetzt würden, rechtzeitig ihre Dispositionen zu treffen. Er wünscht, daß der Magistrat veranlaßt, daß die in Rede stehenden Bekanntmachungen möglichst früh publicirt würden. Herr v. E. meint, auch bezüglich der höheren Schulen dürfte die Ferienzeit früher bekannt gemacht werden. — Der Beamten-Verein ersucht um Unterstützung seines Vorhabens durch Uebernahme von Geschäftsanteilen und Erlass der Umsatzsteuer. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt zu diesem Gesuch, es würde gut sein, wenn die Stadtverordneten einmal grundsätzlich Stellung dazu nehmen würden. Vielleicht

habe man einen besonderen Ausschuss, dem man die Sache zuweise und der dann Bericht erstatte. Herr Dr. Alberti weist auf den vom 16. bis 18. Juni d. J. in Düsseldorf stattfindenden Wohnungskongress hin, auf dessen Tagesordnung ebenfalls ein Punkt stehe, der sich mit der fraglichen Sache beschäftige. Man könnte am Ende das Ergebnis dieser Beratungen abwarten; er stehe aber auch auf dem Standpunkt des Herrn Oberbürgermeisters, daß es sich hier um eine äußerst dringliche Frage handle. Herr v. Detten empfiehlt das Gesuch zur thunlichsten Berücksichtigung. Herr Groll erklärt, er sei grundsätzlich für jede Bestrebung, die geeignet scheine, das allgemeine Wohl zu fördern. Es sei seiner Ansicht nach jedoch fraglich, ob die Bestrebungen des Beamten-Wohnungs-Vereins auf das allgemeine Wohl einen Einfluß ausübten. Hier handle es sich doch lediglich um Sonderinteressen eines Standes, der noch nicht einmal der schlechtesten Stelle sei. Man könne über den Werth der Ziele des Vereins jedenfalls anderer Meinung sein, denn so viel er wisse, beabsichtige der Verein nur 3-, 4-, 5- und mehr Zimmerwohnungen herzustellen, dem unbemittelten Stande kämen seine Bestrebungen daher nicht zu Gute. Auch würden Beamte a. D. und fogar alleinstehende Damen berücksichtigt. Es sei nicht möglich, von dem Hausbesitzer, dem Bürger zu verlangen, daß er etwas leiste, was man den Beamten schenke. Andere Genossenschaften würden dann auch kommen und auch solche, die seiner Ansicht nach eine Unterstützung in dem fraglichen Sinne eher verdienten. Er halte es für richtiger, wenn sich die Stadt selbst in eine vernünftige Wohnungspolitik einlasse und schon heute ihr Augenmerk auf die Erhaltung und mögliche Vergrößerung des städtischen Grundeigentums richte. Herr Dr. Alberti stimmt er zu, man solle aber nicht allein warten, bis der Wohnungskongress tage, man könnte schon heute durch Veranlassung einer Wohnungsenquete etwas in der Angelegenheit thun. Die richtige Einsicht in die Wohnungsmisere bekomme man ja doch nur durch derartige Erhebungen. Herr Schröder stellt fest, daß sowohl die Stadt wie die Kommune nicht gleichen Schritt in der Wohnungsvermittlung mit den Miethssteigerungen gehalten haben. Es wäre vielleicht richtiger, daß die Wohnungsvergütung erhöht würde. Der Herr Oberbürgermeister sagt noch, er halte es für nothwendig, daß ein eigener Ausschuss der Stadtverordneten sich in die Materie vertiefe und grundsätzlich prüfe: Ist die Gemeinde verpflichtet, in der Richtung vorzugehen? Es scheint ihm jedenfalls zweckmäßig, daß von der Verwaltung etwas zur Steuerung der Wohnungsnoth geschehe, und es sei für den Magistrat erwünscht, zu wissen, wie sich die Kommission dazu stelle. Herr Hees bemerkt auf die Ausführungen des Herrn Groll, daß bereits Ermittlungen über die Wohnungsverhältnisse der unbemittelten Klassen durch die Gesundheits-Kommission erhoben worden wären. Es sei das allerdings nicht ganz dasselbe gewesen, was Herr Groll wolle. Die Bildung eines besonderen Ausschusses zur Prüfung der angeregten Sache wird beschloffen. — Zu der Mitteilung, betreffend die erfolgte Ueberweisung der Haushalts-Voranschläge für 1902 an den Finanzausschuss zur Prüfung, stellt Herr Hartmann den Antrag, den Etat vor der Ausschussberatung in einer außerordentlichen Sitzung einer Generaldiskussion zu unterziehen. Er meint, es könne nichts schaden, auf diese Weise mit einer alten Gepflogenheit zu brechen. Diese Art der Behandlung biete die einzige Gelegenheit, Änderungen an dem Etat vorzuschlagen, was nach dem bisherigen Verfahren unmöglich gewesen wäre. Außerdem habe eine solche Erneuerung den Vortheil, daß sie dem Ausschuss wünschenswerthes Material zu seiner Beratung liefere. Herr Groll unterstützt diesen Antrag. Das Kollegium stimmt demselben zu und ist damit einverstanden, daß diese außerordentliche Sitzung auf nächsten Freitag anberaumt wird. — Unter Bezugnahme auf die in der vorigen Sitzung von Herrn Reichwein ausgegangene Anregung, auf eine größere Abschätzung der Ede des neuen Polizeigebäudes an der Markt- und Friedrichstraße hinzuwirken, theilt der Herr Oberbürgermeister ein Schreiben der königlichen Bauverwaltung mit, wonach dieselbe erklärt, daß eine solche Aenderung nach dem Abschlusse der Vorarbeiten und dem Stande der Bauarbeiten selbst nicht mehr möglich sei. — Fünf hiesige Steinhauermeister erheben in einer Eingabe Protest gegen die in der vorigen Sitzung von Herrn Stadtbaurath Frobenius vertretene Auffassung, daß sie Agenten der Steinbrüche seien. Sie führen aus, daß sie alle praktisch, zum Theil auch theoretisch, ausgebildete Steinhauer wären, die, wenn sie auch mitunter einen Theil der Arbeiten in den Brüchen machen ließen, doch die Zeichnungen u. d. dazu lieferten und für die Arbeiten immer selbst die volle Garantie übernahmen. Herr Stadtbaurath Frobenius erklärt dazu, daß er kein solches Wissen den Ausdruck Agenten nicht gebraucht, sondern nur von Zwischenhändlern gesprochen habe. Jedemfalls habe ihm dabei die Absicht, die Steinhauermeister zu kränken, durchaus fern gelegen. Herr Schröder bemerkt, daß, wenn auch der Herr Stadtbaurath mit Beziehung auf die hiesigen Steinhauermeister von einem Agenten- oder Zwischenhändlerthum gesprochen, er doch das Gefühl gehabt hätte, daß er den Stand der Steinhauer nicht hätte verlegen wollen. Damit wird dieser Gegenstand als erledigt verlassen. — Der Installateur für elektrische Anlagen, Herr Steimer, hat eine Beschwerde gegen die Bestimmungen über die Ausführung von Installationen zum Anschluß an das städtische Electricitätsnetz eingereicht. Er fühlt sich benachtheiligt dadurch, daß die elf Gesuche um die Konzession für derartige Installationen, die er bis jetzt an den Magistrat gerichtet hat, unbeachtet blieben, obwohl er meint, Alles gethan zu haben, was man von ihm verlangen könne. Herr Groll nimmt sich des Beschwerdeführers an. Es handle sich hier um einen fleißigen, ehelichen, steuerzahlenden Arbeiter, der um seine Existenz kämpfe. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt auf eine diesbezügliche Aeußerung des Vorredners, Herr Direktor Muchall sei kein Magistrat und auch keine Deputation; in der Deputation werde aber stets, ohne sich durch Herrn Muchall beeinflussen zu lassen, nach bester Ueberzeugung geprüft. Herr Steimer habe denjenigen Anforderungen nicht genügt, die nothwendig an die Person desjenigen gestellt werden müßten, der sich um eine solche Konzession bemühe. Es sei empfehlenswerth, die Sache an den Organisationsausschuss zu verweisen und Herrn Groll zu den Beratungen zuzuziehen. Im Uebrigen sei es richtig, daß Herr Direktor Muchall infolge großer Arbeitslast und Sorgen seit Jahren leidend sei. Es handle sich um von Zeit zu Zeit heftig auftretende nervöse Erscheinungen. Augenblicklich habe Herr Muchall wieder einen Urlaub von 6 Wochen genommen, nach der Erklärung des Arztes habe er indessen einen Urlaub von mehreren Monaten nothwendig. Herr Muchall habe den Antrag auf Pensionierung früher schon einmal gestellt gehabt. Der Herr Oberbürgermeister versichert zum Schluß noch, daß weder Staats-Überschreitungen, noch Differenzen mit dem Stadtbauamt mit

Eduard Schöpflin in München: „Briefbeschwerer“, „Schale mit Geier“ und „Platze mit Madonna“. Von Ernst Seger in Charlottenburg: „Große Wäse mit Reliefdarstellungen von Motiven aus dem Drama „Die versunkene Glocke“, „Schreibzeug mit Mädchen“, „Jugend, Statuette“, „Trintendes Mädchen, Statuette“, „Serpentintänzerin, Statuette“ und „Tanzende Mädchen, Statuette“. Von Kurt Stöding in Berlin: „Zwei Leuchter“, „Standspiegel“, „Kartenschale“, „Schreibzeug“, „Föschbügel“, „Briefbeschwerer“, „Pettischof“, „Zwei Holzmesser“, „Fehnerschale“, „Tischglocke“, „Feuerzeug“, „Tabakdose“, „Thürschloß“ und „Klingelschild“. — Die Gemälde-Gallerie ist täglich, mit Ausnahme des Samstags, von 11 bis 1 Uhr Vormittags und 3 bis 4 Uhr Nachmittags, Sonntags von 10 bis 1 Uhr geöffnet.

Verschiedene Mittheilungen. Björnsons Drama „Maria von Schottland“ fand gestern im Berliner Theater, wie der „Frankf. Zig.“ gemeldet wird, eine kühle Aufnahme. Die Schicksale Maria Stuarts werden bis zur Ermordung Darnleys vorgeführt. Die Handlung ist sprunghaft, die Charaktere bleiben unübersichtlich. Die Aufführung war recht mangelhaft.

Wie man aus Berlin berichtet, wurde über die Gesellschaft des Trianon-Theaters, das unter der Leitung von Otto Julius Bierbaum, der inzwischen schon zurückgetreten ist, eröffnet wurde, der Concurs verhängt. Sudermanns „Es lebe das Leben“ brachte dem Wiener Burgtheater die größte Einnahme, die das „neue Haus“ zu verzeichnen hatte; der Kassenspiegel wies 7400 Kronen auf. Santos Dumont unternahm gestern Nachmittag in Monaco einen neuen Aufstieg. Er wollte nach dem Cap Martin hinfliegen. Als das Luftschiff gegenüber dem Taubenschießstand von Monte Carlo angekommen war, stellte es sich infolge Reißens der Ballonhülle aufrecht. In weniger als zehn Minuten war das Gas ausgeströmt, der Ballon fiel langsam ins Meer. Dumont wurde wohlbehalten von einem Kahn aufgenommen. Der Ballon ist völlig im Wasser.

Einmal grundtätlich Stellung dazu nehmen würden. Vielleicht

habe man einen besonderen Ausschuss, dem man die Sache zuweise und der dann Bericht erstatte. Herr Dr. Alberti weist auf den vom 16. bis 18. Juni d. J. in Düsseldorf stattfindenden Wohnungskongress hin, auf dessen Tagesordnung ebenfalls ein Punkt stehe, der sich mit der fraglichen Sache beschäftige. Man könnte am Ende das Ergebnis dieser Beratungen abwarten; er stehe aber auch auf dem Standpunkt des Herrn Oberbürgermeisters, daß es sich hier um eine äußerst dringliche Frage handle. Herr v. Detten empfiehlt das Gesuch zur thunlichsten Berücksichtigung. Herr Groll erklärt, er sei grundsätzlich für jede Bestrebung, die geeignet scheine, das allgemeine Wohl zu fördern. Es sei seiner Ansicht nach jedoch fraglich, ob die Bestrebungen des Beamten-Wohnungs-Vereins auf das allgemeine Wohl einen Einfluß ausübten. Hier handle es sich doch lediglich um Sonderinteressen eines Standes, der noch nicht einmal der schlechtesten Stelle sei. Man könne über den Werth der Ziele des Vereins jedenfalls anderer Meinung sein, denn so viel er wisse, beabsichtige der Verein nur 3-, 4-, 5- und mehr Zimmerwohnungen herzustellen, dem unbemittelten Stande kämen seine Bestrebungen daher nicht zu Gute. Auch würden Beamte a. D. und fogar alleinstehende Damen berücksichtigt. Es sei nicht möglich, von dem Hausbesitzer, dem Bürger zu verlangen, daß er etwas leiste, was man den Beamten schenke. Andere Genossenschaften würden dann auch kommen und auch solche, die seiner Ansicht nach eine Unterstützung in dem fraglichen Sinne eher verdienten. Er halte es für richtiger, wenn sich die Stadt selbst in eine vernünftige Wohnungspolitik einlasse und schon heute ihr Augenmerk auf die Erhaltung und mögliche Vergrößerung des städtischen Grundeigentums richte. Herr Dr. Alberti stimmt er zu, man solle aber nicht allein warten, bis der Wohnungskongress tage, man könnte schon heute durch Veranlassung einer Wohnungsenquete etwas in der Angelegenheit thun. Die richtige Einsicht in die Wohnungsmisere bekomme man ja doch nur durch derartige Erhebungen. Herr Schröder stellt fest, daß sowohl die Stadt wie die Kommune nicht gleichen Schritt in der Wohnungsvermittlung mit den Miethssteigerungen gehalten haben. Es wäre vielleicht richtiger, daß die Wohnungsvergütung erhöht würde. Der Herr Oberbürgermeister sagt noch, er halte es für nothwendig, daß ein eigener Ausschuss der Stadtverordneten sich in die Materie vertiefe und grundsätzlich prüfe: Ist die Gemeinde verpflichtet, in der Richtung vorzugehen? Es scheint ihm jedenfalls zweckmäßig, daß von der Verwaltung etwas zur Steuerung der Wohnungsnoth geschehe, und es sei für den Magistrat erwünscht, zu wissen, wie sich die Kommission dazu stelle. Herr Hees bemerkt auf die Ausführungen des Herrn Groll, daß bereits Ermittlungen über die Wohnungsverhältnisse der unbemittelten Klassen durch die Gesundheits-Kommission erhoben worden wären. Es sei das allerdings nicht ganz dasselbe gewesen, was Herr Groll wolle. Die Bildung eines besonderen Ausschusses zur Prüfung der angeregten Sache wird beschloffen. — Zu der Mitteilung, betreffend die erfolgte Ueberweisung der Haushalts-Voranschläge für 1902 an den Finanzausschuss zur Prüfung, stellt Herr Hartmann den Antrag, den Etat vor der Ausschussberatung in einer außerordentlichen Sitzung einer Generaldiskussion zu unterziehen. Er meint, es könne nichts schaden, auf diese Weise mit einer alten Gepflogenheit zu brechen. Diese Art der Behandlung biete die einzige Gelegenheit, Änderungen an dem Etat vorzuschlagen, was nach dem bisherigen Verfahren unmöglich gewesen wäre. Außerdem habe eine solche Erneuerung den Vortheil, daß sie dem Ausschuss wünschenswerthes Material zu seiner Beratung liefere. Herr Groll unterstützt diesen Antrag. Das Kollegium stimmt demselben zu und ist damit einverstanden, daß diese außerordentliche Sitzung auf nächsten Freitag anberaumt wird. — Unter Bezugnahme auf die in der vorigen Sitzung von Herrn Reichwein ausgegangene Anregung, auf eine größere Abschätzung der Ede des neuen Polizeigebäudes an der Markt- und Friedrichstraße hinzuwirken, theilt der Herr Oberbürgermeister ein Schreiben der königlichen Bauverwaltung mit, wonach dieselbe erklärt, daß eine solche Aenderung nach dem Abschlusse der Vorarbeiten und dem Stande der Bauarbeiten selbst nicht mehr möglich sei. — Fünf hiesige Steinhauermeister erheben in einer Eingabe Protest gegen die in der vorigen Sitzung von Herrn Stadtbaurath Frobenius vertretene Auffassung, daß sie Agenten der Steinbrüche seien. Sie führen aus, daß sie alle praktisch, zum Theil auch theoretisch, ausgebildete Steinhauer wären, die, wenn sie auch mitunter einen Theil der Arbeiten in den Brüchen machen ließen, doch die Zeichnungen u. d. dazu lieferten und für die Arbeiten immer selbst die volle Garantie übernahmen. Herr Stadtbaurath Frobenius erklärt dazu, daß er kein solches Wissen den Ausdruck Agenten nicht gebraucht, sondern nur von Zwischenhändlern gesprochen habe. Jedemfalls habe ihm dabei die Absicht, die Steinhauermeister zu kränken, durchaus fern gelegen. Herr Schröder bemerkt, daß, wenn auch der Herr Stadtbaurath mit Beziehung auf die hiesigen Steinhauermeister von einem Agenten- oder Zwischenhändlerthum gesprochen, er doch das Gefühl gehabt hätte, daß er den Stand der Steinhauer nicht hätte verlegen wollen. Damit wird dieser Gegenstand als erledigt verlassen. — Der Installateur für elektrische Anlagen, Herr Steimer, hat eine Beschwerde gegen die Bestimmungen über die Ausführung von Installationen zum Anschluß an das städtische Electricitätsnetz eingereicht. Er fühlt sich benachtheiligt dadurch, daß die elf Gesuche um die Konzession für derartige Installationen, die er bis jetzt an den Magistrat gerichtet hat, unbeachtet blieben, obwohl er meint, Alles gethan zu haben, was man von ihm verlangen könne. Herr Groll nimmt sich des Beschwerdeführers an. Es handle sich hier um einen fleißigen, ehelichen, steuerzahlenden Arbeiter, der um seine Existenz kämpfe. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt auf eine diesbezügliche Aeußerung des Vorredners, Herr Direktor Muchall sei kein Magistrat und auch keine Deputation; in der Deputation werde aber stets, ohne sich durch Herrn Muchall beeinflussen zu lassen, nach bester Ueberzeugung geprüft. Herr Steimer habe denjenigen Anforderungen nicht genügt, die nothwendig an die Person desjenigen gestellt werden müßten, der sich um eine solche Konzession bemühe. Es sei empfehlenswerth, die Sache an den Organisationsausschuss zu verweisen und Herrn Groll zu den Beratungen zuzuziehen. Im Uebrigen sei es richtig, daß Herr Direktor Muchall infolge großer Arbeitslast und Sorgen seit Jahren leidend sei. Es handle sich um von Zeit zu Zeit heftig auftretende nervöse Erscheinungen. Augenblicklich habe Herr Muchall wieder einen Urlaub von 6 Wochen genommen, nach der Erklärung des Arztes habe er indessen einen Urlaub von mehreren Monaten nothwendig. Herr Muchall habe den Antrag auf Pensionierung früher schon einmal gestellt gehabt. Der Herr Oberbürgermeister versichert zum Schluß noch, daß weder Staats-Überschreitungen, noch Differenzen mit dem Stadtbauamt mit

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 14. Febr. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.50; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta; 1 Lot = 0.50; 1 Oesterr. fl. G. = 2; 1 fl. O. Wagn. = 1.70; 1 Oesterr.-ungar. Krone = 0.55; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wagn. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. oesterr. Konv.-Münze = 100 fl. Wagn. — Reichsbank-Disconto: 4 1/2 %

Zf.	Staatspapiere.	3 1/2	Giessen von 90	24	Ch. B. An. u. S.	382.50	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.20	4*	North. Pac. Prior. L.	103.50	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.	do. > 93	7	do. 600r	74.60	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	99.60	4.	do. XVI u. XVII	102.50	5*	Oregon u. Calif. I. M.	103.50
3.	do. > 96	102.	do. > 97	15	Ch. Bl. Silb. Br.	273.	4.	Br. Ld. E.B.G. E.2.	102.	4.	do. XVIII	101.50	4*	Railr. Nav. Cons.	—
3.	do. > 97	91.80	Hannau	14	> D.G.u.Sl.S.	174.	3 1/2	do. Em. I (abg.)	94.60	3 1/2	do. XII u. XIII	96.25	4*	Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.60	Heidelberg v. 1901	5	do. Griech.	214.50	4 1/2	Homb. E. B. s.d.	103.60	4.	do. XV	96.50	5*	do. cons. Mtz.	—
3 1/2	do. > 96	101.80	Homburg v. d. H.	20	Ch. Fw. Höchst	347.	4.	do. (convert.)	99.10	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	104.	5*	do. Lex. Div. I Mtz.	—
3.	do. > 97	91.60	do. von 99	0	do. Mühlb.	94.70	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	65.	4.	do. 15-19, 21-26	100.	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
4.	Bad. St.-A.	105.60	Kaisersl. v. 91	102.	Chem. Albert	167.80	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4.	do. 27, 37, 39 u. 42	100.80	5*	San. Fr. u. Nrh. P. T. M.	—
3 1/2	do. > O. (abg.)	99.90	do. von 89	5	> Ulr. Fk. V.	75.	4 1/2	do. IX	—	4.	do. Ser. 31 u. 34	100.50	6*	South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2	do. > 97	100.20	do. von 97	10	El. Acc. Berlin	131.	4.	do. Ser. IV-VI	—	4.	do. S. 33, 36 u. 38	100.	6*	do. S. B. I Mtz.	—
4.	Bayr. Abl.-R.	—	Karlsruhe v. 1900	0	> Anl. Köln	29.20	4.	do. VII	—	4.	do. Ser. 40 u. 41	100.80	6*	do. I Mtz.	108.50
3 1/2	do. > E. B. u. A. A.	100.40	do. von 86	7	> Cont. Nrb.	63.	4.	do. Cass. Strassenb.	99.	3 1/2	do. S. 23, 30, 32, 33	95.50	5*	do. cons. I Mtz.	103.20
3.	do. > E. B. Anl.	90.90	do. > 89	15	> Gas. Allg.	199.70	4.	D. E. B. G. Frkf. S. I	94.50	4.	do. Ser. 2)	95.50	6*	Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	—	do. > 96	7	> Helios Köln	99.70	4.	do. Ser. II	100.30	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	96.	6*	St. Ls. Fr. u. W. Div.	—
3 1/2	do. > St.-Anl.	100.	do. > 97	11	> Lahmeyer	119.	4.	S. E. B. G. Darmst.	94.90	3 1/2	do. N.-P.	95.	6*	St. Louis Wich. u. W.	—
3.	Gr. Hess. St.-R.	103.90	Kassel (abg.)	5 1/2	> Licht u. Kr.	103.	4.	Böhm. Nrb. st. f. G.	101.60	3 1/2	H. H.-B. S. 141-250	99.70	4*	Union Pacific I Mtz.	—
4.	do. > Anl. (v. 99)	105.60	Köln von 1900	108.60	> Schneckert	123.50	4.	do. in Gold	100.70	4.	do. 251-340	100.80	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	119.
3 1/2	do. > 99	93.90	Limburg (abg.)	10	> Siemens u. H.	147.80	4.	do. von 95 Kr.	100.20	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	95.20	4*	Gen. M. Bds. u. C.	97.50
3.	do. > 1000r	89.60	Ludwigsh. v. 1900	6 1/2	> Utn. F. A. E.	76.	4.	Elisabethst. st. f. G.	98.70	3 1/2	do. 46-190	95.20	5*	(Income-Bds.)	38.
3.	Sächsische	96.20	do. von 90 u. 92	6 1/2	do. Zürich	123.	4.	do. (kleine)	98.70	3 1/2	do. 301-310	95.50	5*	Kapital und Zins in Gold	—
4.	Würt. A.	104.40	do. > 96	3	Filzfabr. Fulda	102.	4.	do. st. in Gold	102.10	4.	Mein. Hyp.-B. S. II	100.20	†	Nur Kapital in Gold	—
3 1/2	do. > (abg.)	100.25	Magdeburg v. 91	9	Gas Frankf.	166.	4.	do. (kleine)	102.10	4.	do. Ser. VI	100.50			
3.	do. > 97	91.70	Mainz v. 91	7	Gelsk. Gu. st.	123.90	4.	K. K. F. Nrh. v. 721. S. 3. f.	—	4.	do. S. VII unkl. 1906	101.50			
3 1/2	Franz. Rente Fr.	102.	do. > 99	103.10	Gum. V. Br. Fl.	103.80	4.	do. v. 571. Silb.	—	4.	do. (abg.)	95.10			
1.	Gr. E. B. A. stfr. v. 90	39.20	do. > 1900	12	Kalk Rh. W.	82.70	4.	Fr. Jos.-B. i. Silb.	99.70	3 1/2	do. unk. b. 1905	95.10			
1 1/2	do. > Anl. v. 87	45.	do. > 78 u. 83	12	Kapf. u. Hoddh.	160.	4.	Gal. K. L. B. st. f. S.	104.50	3 1/2	do. M. B. C. A. (f. Gr.) II	97.80			
1 1/2	do. > (kl.)	—	do. > 86 u. 88	2	Lederf. N. Sp.	70.	4.	Gr. K. v. 71 st. f. S.	104.50	3 1/2	do. Ser. III	97.90			
3.	Holl. A. > 1896 h. fl.	96.	do. (abg.) J.	6 1/2	Löhnb.-Mühle	69.	4.	do. v. 71 st. f. S.	—	4.	do. unk. b. 1905	92.80			
4.	Ital. Rent. G. Le	101.10	do. von 94	0	Masch. A. Hilp.	117.	5.	do. v. 71 st. f. S.	—	4.	do. Ser. III	92.80			
4.	do. > ult.	—	Mannheim v. 99	10	do. Klein	210.	4 1/2	do. v. 71 st. f. S.	—	4.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	—			
4.	do. > 1000r	—	do. von 1900	16	Masch. Bielef. D.	190.	4 1/2	Fr. Jos.-B. i. Silb.	99.70	4.	do. R.	103.			
4.	do. > kleine	—	do. > 88	10	do. Sch.	119.50	4 1/2	Gal. K. L. B. st. f. S.	104.50	3 1/2	do. J.	—			
2.	Norw. A. v. 92	—	do. > 85	5	> Fab. u. Schl.	119.50	4 1/2	Gr. K. v. 72	104.50	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.50			
3 1/2	do. > 92	100.	do. > 95	10	> G. Hemmer	225.	4 1/2	do. 72	104.50	3 1/2	do. M.	99.50			
3.	Oest. Goldrente 5 fl.	103.10	do. > 98	15	> Karlshuber	102.90	4.	Ksch. O. 80	99.60	3 1/2	do. N.	99.50			
4.	do. > F. B. E. G. stfr.	—	München v. 1900	10	> Mat. Oberu.	125.90	4.	do. in Gold	—	3 1/2	do. P.	99.50			
5 1/4	do. > St. O. (F. J.) S.	100.90	Nürnberg	12	> Schp. Frth.	173.80	4.	Lb. C. J. st. f. S. 3. f.	—	3 1/2	do. O.	99.20			
3.	do. > (abg. G. C. L.)	88.	do. > 98	10	> Witten. St.	36.	4.	do. str. i. Silb.	—	4.	Pfälz. Hyp.-Bk.	101.50			
4 1/2	do. > Lokalbahn Kr.	101.30	Pforzheim v. 99	102.90	Mehl. u. Br. H.	95.	4.	Oest. Lokb. st. f. G.	100.40	3 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	88.			
4 1/2	do. > Silb.-Rt. Jan. 5 fl.	101.30	do. (abg.) v. 83	6	Oelabr. Ver. D.	109.70	5.	> Nwb. st. f. G. v. 74	108.50	4.	do. (Apr.-Okt.)	89.90			
4 1/2	do. > April	101.30	do. (abg.)	11	Pinsell. Nrb.	167.	5.	do. Lit. A. st. f. S. 3. f.	107.80	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	—			
4 1/2	do. > Pap. > Febr.	101.40	do. von 87	5	Prst. Stg. Weiss.	90.	5.	do. B	103.70	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—			
4 1/2	do. > Mai	101.40	do. > 91	9	Sch. V. Fulda	123.	3.	do. S. B. (L) st. f. G.	93.80	5.	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—			
4 1/2	Portug. St.-Anl.	41.80	do. > 96	18	Siem. Glasind.	234.	3.	do. v. 71 (neue) Fr.	—	5.	do. Ser. III	115.25			
4 1/2	do. > Tab.	101.	do. > 98	0	Spinn. Lamp.	80.	3.	> U. S. 73 7/4 st. f. G.	110.40	4.	do. > IV	100.			
5.	Rum. (alt) v. 81-88	97.40	do. > 98	8	> Ettlingen	109.50	5.	> Br. R. 72 st. f. G. R	109.60	4.	do. > XVIII	101.			
5.	do. > 92	97.10	Amsterdam h. fl.	99.10	> n. B. Gsp.	83.50	3.	do. St. R. 83 st. f. G.	102.50	3 1/2	do. > XIX	95.			
5.	do. > 93	97.10	Buk. v. 84 (conv.)	—	> Nordl. Jute	43.	3.	do. 1-8 E. st. f. G. Fr.	94.50	4.	do. > XVII	94.50			
5.	do. > Schatzanw.	99.	do. > 88	—	> Westl.	70.	3.	do. v. 85 st. f. G.	90.50	4.	do. > XVIII	94.50			
4.	do. > von 90	85.40	do. > 95	—	Tk. Tb. Rg. abg.	—	3.	do. 9 Em. st. f. G.	92.20	3 1/2	do. > XVIII	101.			
4.	do. > 91	85.20	do. > 98	—	Verl. Deutsche	102.	3.	do. (Eg. N.) st. f. G.	98.60	3 1/2	do. > XVIII	101.			
4.	do. > 94	85.	Christiania v. 94	—	> Richter	—	3.	do. v. 95 st. f. G.	87.10	3 1/2	do. > XVIII	101.			
4.	do. > 96	85.	Kopenhagen v. 86	—	> Kölner	—	3.	do. v. 95 st. f. G.	87.10	3 1/2	do. > XVIII	101.			
4.	do. > 98	85.	Lissabon	74.60	> Strassburg	112.80	3.	do. 200er st. f. G.	87.10	4.	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.90			
4.	do. > 98	85.	Näpöl st. gar. Le	95.	Verz. Eis. Hilg.	69.	3.	Prag-Dux. st. f. G.	105.	4.	do. von 99	102.			
4.	Russ. Cons. v. 80	—	do. (kleine)	94.30	Zeitst. Waldh.	218.	3.	do. v. 96 st. f. G.	84.90	3 1/2	do. > 86	95.90			
4.	do. > Gold. Av. 89	—	Rom (i. Gold) gr. I	101.	Zeitst. Waldh.	218.	3.	do. v. 96 st. f. G.	84.90	3 1/2	do. > 96	96.40			
4.	do. > II v. 90	—	do. II/VIII	101.	> Ver. Dresd.	33.	3.	R. Ood. Eb. st. f. G.	79.80	3 1/2	do. > 94	93.90			
4.	do. > St. R. v. 94 u. KRbl.	96.30	Stoekholm v. 80	—			3.	do. v. 91 st. f. G.	72.80	4.	do. > 89	95.90			
3 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	99.20	Wien (Gold)	—			3.	do. v. 91 st. f. G.	72.80	4.	Pr. C.-K.-O. v. 1901	103.20			
3 1/2	do. > 88	99.10	do. (Papier)	—			3.	do. v. 97 st. f. G.	72.80	4.	do. von 87	97.50			
3 1/2	do. > 90	90.30	do. > 98 Kr.	37.40			4.	Rudolfst. st. f. S. 3. f.	—	4.	do. > 96	97.50			
4.	Serb. amort. v. 95	68.20	St. Buen.-Air. 92 Pes.	37.40			4.	Sabzk. st. f. G.	101.90	4.	Pr. Hyp.-A.-B.	90.50			
4.	Span. v. 82 (abg.) Pes.	98.30					4.	do. 400er st. f. G.	102.	4.	do. (Jan.-Juli)	90.50			
3 1/2	Türk.-Egyp.-Trb.	—					4.	Ung. Gal. st. f. S. 3. f.	108.30	4.	do. (Apr.-Okt.)	85.50			
5.	do. > Zoll-O. v. 86 Fr.	—					4.	Ital. stg. 2500er Le	65.10	4.	do. (Jan.-Juli)	85.60			
5.	do. > Fund. > 88 Fr.	100.10					2.	do. 500er	65.10	4.	Pr. H.-Vers.-A.-G.	94.80			
4.	do. > priv. stfr. > 90	—					2.	do. 500er	65.10	4.	> Pfdr.-B. S. 18	101.			
4.	do. > cons.	—					4.	Ital. Mittelmeer	99.60	4.	do. Ser. XIX	101.			
1.	do. > conv. Lit. R. Fr.	—					4.	do. 500er	99.60	3 1/2	do. > XVIII	95.			
1.	do. > C.	—					2.	Liv. C. D. u. D. 2	66.	3 1/2					

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.
 Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen (3000 Mitgl.). Billigster Sterbetrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48 Lebensjahr. **600 Mk.** Sterberente werden sofort gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond: 3.72.000 Mk.) Bis Ende 1901 gezahlte Renten: 133.918 Mk. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Auer**, Adlerstr. 60; **Datz**, Berl. Nicolossstr.; **Kraus**, Philippstr. 37; **Faust**, Schulgasse 5; **Geisler**, Mehlstr. 6; **Groll**, Bertramstr. 13; **Heil**, Hellmündstr. 37; **Holl**, Hellmündstr. 29; **Lenius**, Hellmündstraße 5; **Dienmayer**, Blücherstr. 9; **Reusing**, Bleichstr. 4; **Ries**, Friedrichstr. 12; **Schaus**, Bertramstr. 8; **Stoll**, Schachtstr. 7; **Wittmann**, Schulberg 9, sowie bei dem Kassaboten **Noll-Hussong**, Dranienstr. 25. F 346

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Photographisches Atelier Louis Frohwein,

Webergasse 2.

Webergasse 2.

12 Visitenbilder	Mk. 1.90
12 Cabinetbilder	4.90
12 Prinzessbilder	7.00

Gruppen- und größere Bilder den obigen Preisen entsprechend.
 Für künstlerische Ausführung und Haltbarkeit der Bilder wird garantiert.

Gesundheits-Binden
 für Damen
 mit Holzwoolwatte-Füllung.
 Das Beste dieser Art!
 Durch guten Sitz und bequemes Tragen sich auszeichnend.
 Packet à 1 Dutz. Mk. 1.—
 do. à 1/2 Dutz. „ .60.
 Befestigungs-Gürtel in allen Preislagen. 12337
Chr. Tauber,
 Artikel zur Krankenpflege.
 Kirchgasse 6. Telephon 717.

Die angesammelten
Linoleum-Reste
 werden, um Platz zu gewinnen,
sehr billig
 ausverkauft. 1699

Julius Bernstein,
 54 Kirchgasse 54.
 Tapetenreste unter Kostenpreisen.

Stearin-Kerzen
 (einfach und bestes Fabrikat),
 größtes Lager,
 in allen Qualitäten, Größen und Stärken
 von 50 Pf. an zu haben bei
P. & D. Seligmann,
 Kirchgasse 37, neben dem Nonnenhof.

Apotheker **Blum's**
Enthaarungsmittel,
 sicher wirkend! vollständig unschädlich!
 à Flacon 1 Mk.
 hält in der **Flora-Dragerie**, Gr. Burakstraße 5.

Electrische Klingel-Anlagen.
 Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst
Luise n. pl. No. 2, Parterre.

Wilh. Mesenbring,
 Uhrmacher. 680

Wir empfehlen in grosser Auswahl
Portieren von 3 bis 25 Mk. per Shawls,
 in allen Farben am Lager, **Gardinen**
 in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mk.
 per Paar, Spachtel-Gardinen per Paar
 18 Mk. und höher, Stores mit Bilder von
 4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk.,
 Spachtel-Rouleaux mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8
 und 9 Mk. 16946
J. & F. Suth, Wiesbaden,
 Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Emaile-Schilder-Fabrik
 von **M. Rossi,** 1291
 Mauergerasse 12. Metzgergasse 4.

Zächer,
 Elfenbein- u. Schildpatt-Waaren
 werden z. Reparatur
 angenommen. 1222
Franz Alstaetter Wwe., Webergasse 20.

Maschinenfabrik Wiesbaden
 Gef. u. b. S.
Kassenschränke
 und Cassetten.
 Auslieferungsort: Friedrichstr. 12.
 1109

Kohlen-Consum-Anstalt

Friedrich Zander,
 an Stelle des fr. Kohlen-Consum-Vereins.
 (Gegründet 27. März 1890.) 1558

Nur Luisenstraße 24. Fernsprecher 2352.
 Sämtliche Kohlenarten, Coak, Britisch nur von erstklassigen Bechen, sowie
 Brenn- und Anzündeholz zu den weiter ermäßigten Genossenschaftspreisen
 des übernommenen Consum-Vereins. Die englischen Anthracit, No. II, werden wegen
 Räumung des Lagers am Taunusbahnhof noch unter den Selbstkosten abgegeben.

Für Confirmanden und Communicanten

empfehle ich in reicher Auswahl und neuester Musterung:
 Schwarze, crème und farbige Wollstoffe, Schwarze Tuche, Kammgarne, Cheviots etc.
 von billigen bis feinsten Qualitäten.

J. Stamm, Gr. Burgstrasse 7. 1235



Grösste Auswahl
praktischer Futterhäuschen
 für Garten, Balkon und Fenster,
 sowie
bestes staubfreies Streufutter
 für hungernde Vögel
 empfiehlt billigst 1983
Julius Praetorius,
 Nassauisches Samenhaus, 3 Bismarckring 3.

Cognac

der Wein- und Obst-Brennerei **M. Canthal Wwe., Hanau,**
 gegründet 1828; preisgekrönt auf der
Pariser Weltausstellung 1900 mit der
 goldenen und silbernen Medaille,
 empfiehlt die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.—
A. Nicolay, Karlstrasse. 422
 Vertreter: **W. Anacker, Bismarck-Ring 15, 1.**

Vorzügl. Familien-Thee
 pro Pfund 2.—, 2.40, 3.—, 4.— Mk. und
 höher, **Theespitzen, Messer's Thee,**
Thure's Thee empfiehlt die
Theehandlung von C. Portzehl,
 Rheinstrasse 55. 1799
Lenden und Roastbraten
 in hochfeiner Waare, im Ganzen und im Ausschnitt
 empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen 14997
Jacob Ulrich, Metzger,
 Fernsprecher 2020. Friedrichstraße 11.

**Achten Emmenthaler
 Schweizerkäse**
 in vorzüglicher Qualität
 empfiehlt billigst 1965
Otto Blumer,
 Edel-Adelheid- u. Schiersteinerstr.
Patente Gebrauchsmuster-
 Schutz, 16833
 Warenzeichen etc. erwirkt
 Civ.-Ingen.,
Ernst Franke, Bahnhofstr. 10.

Damen-Chor.
 Stimmbeg. Damen d. bess. Stände, welche
 uns. nur künstlerische Tendenzen verfolg. Chöre
 beizutreten wünschen, wollen ihre Anmeldung
 richten an Herrn Kapellmeister F 473
Hans Georg Gerhard,
 Friedrichstrasse 48, III.

Gothaer Lebensversicherungsbank
 (älteste u. größte
 deutsche Lebensversicherungsbank).
 Versicherungsbestand am 1. Februar 1902:
 810 Millionen Mark.
 Bankfonds: 267 1/2 Millionen Mark.
 Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der
 Jahres-Normal-Prämie — je nach dem Alter
 der Versicherung.
 Vertreter in Wiesbaden:
Hermann Rühl,
 Luisenstraße 43.

**Kölnische Unfall-Versicherungs-
 Actien-Gesellschaft in Köln.**
 Unfall-, Reise-, Haftpflicht-,
 Caution- und Garantie-, Sturm-
 schäden-, Einbruch- u. Diebstahl-,
 sowie Glas-Versicherung.
 General-Representant: **Hermann Rühl.**
 General-Agent: **Heinrich Dillmann.**
 Bureau: Luisenstraße 43.
 Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso:
Franz Mulot, Bertramstraße 10. 17702

Allen Freunden des Humors
 bringen wir zur Empfehlung:
Nix for unguot.
 Lustige Gedichte in nassauischer Mundart
 von **Rudolf Dietz.**
Erste Reihe. Neue Folge.
 Preis 80 Pf. Preis 80 Pf.
 Nach auswärts gegen vorherige Einsendung von
 je 85 Pf. portofrei.
 Die originellen, vom einheimischen Maler
F. Nitzsche mit reizenden Illustrationen ver-
 sehenen Gedichte dürften jedem Nassauer viel
 Vergnügen bereiten. Durch die meisten Buch-
 handlungen zu beziehen. 17548
Lützenkirchen & Brücking,
 Verlags-Buchhandlung,
 Wiesbaden, 4 Bärenstrasse 4.

Restauration Bahnhof.
 Den ganzen Winter geöffnet.
 Gesellschaften und Vereinen stehen Säle zur
 Verfügung. 18074
H. W. Hammer.

J. Kaschau, Wiesbaden,
 Bismarckring 14 — Telephon 2453.
 empfiehlt sich zur Besorgung von Rechts-
 angelegenheiten, insbesondere in Handels-,
 Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und
 Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen,
 Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller
 Art; Erbtheilungen; Uebernahme von Verwal-
 tungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage
 von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen
 über Immobilien, mündliche Auskunfts- und
 Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 16882
 Gut. Mittagstisch u. Abendstisch mit Nachtisch
 p. 50 Pf. u. höher Luisenstr. 5, Geh. Rudw. 1/8
Rheingauer Hof.
 Gente:
Mehlsuppe.

Hamburger Engros-Lager.

Unser diesjähriger

Inventur- und Räumungs-Verkauf

in allen Abtheilungen unseres Etablissements

beginnt

Montag, den 16. Februar,

und endigt

Samstag, den 22. Februar.

S. Blumenthal & Comp.,

Kirchgasse 46.

Kriegerverein „Germania-Allemania“. E. V.

Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr:

Haupt-General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Präsidenten,
2. Geschäftsbericht des Kassiers,
3. Wahl der Rechnungsprüfer,
4. Neuwahl des Vorstandes, des Ehrengerichts, der Vertrauensmänner und der Fahnenträger,
5. Wahl der Abgeordneten zu der Versammlung des Kreis-Krieger-Verbandes,
6. Sonstiges.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Reichshallen-Theater.

Sonntag, den 16. Februar, findet die

Schlussitzung des Allgemeinen Carneval-Verein

in Form einer

Damen-Sitzung mit Ball

statt. Ausser den bewährten Vereinskraften werden auch einige

Künstler der Specialitätenbühne des neuen Programms

mitwirken.

Absingen humoristischer Chorlieder.

Saalöffnung 7 Uhr 11 Min. Bei Bier. Beginn 8 Uhr 11 Min.

➡ Saalkarte 70 Pf. ⬅

Logenplätze zu den üblichen Theaterpreisen.

✂ 20 Ctr. Hausbrandkohlen zu 20 Mk. ✂
20 „ Braunkohlenbriketts zu 18,50 Mk.

20 Ctr. Rußkohlen zu 24 Mk. — Garantiert von nur prima Ruhrzechen. Preise: frei Haus in losen Fuhren.

Tel. 911.

Kohlen-Conjunct Rud. Sator, Rheinstraße 26.

Empfehle im Alleinverkauf

Belgische Anthracit

der Zeche **Bonne Espérance Herstal.**

gesetzlich geschützte Marke,

als tadelloser Brand für alle Füllöfen-Systeme. Diese Kohle von hervorragender Qualität kommt sehr sorgfältig separat zur Verladung. Bei sachgemässer Behandlung der Öfen brennen dieselben wochen- und monatelang ohne Unterbrechung. Ferner sämtliche Sorten 17661

Ruhr-Kohlen

nur erstklassiger Zeche waggon- und fuhrweise, sowie alle anderen Hausbrand-artikel zu ermässigten Preisen.

Preislisten gern zu Diensten.

Th. Schweissguth, Nerostrasse 17,
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung.

Telephon 214.

20 %

20 %

Um, wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts, schnellstens zu räumen, verkaufe ich sämtliche noch am Lager habende und schon bedeutend im Preise herabgesetzte

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

mit 20 Procent Rabatt aus.

Arnold Schellenberg, Juwelier,

53 Langgasse 53, am Kranzplatz, 53 Langgasse 53.

20 %

20 %

Gebraunten Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund

80 Pf., Mt. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80. 906
Rohmehl 5 Pfd. 65 Pf., Kuchenmehl 5 Pfd. 75 Pf.
Gemüsenudeln von 20 Pf. an, Macaroni 25—60 Pf.
Spiritus, Liter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salatöl, Schoppen 40 Pf.
Kernseife, weich, 5 Pfd. 1.15, gelbe 1.10, 2. Sorte Mt. 1.—
Erbsen, gespalten, 15 Pf., grüne 24 Pf., Linsen 12, 15, 20, 24 Pf.

Adolf Haybach, Wellstr. 22, Telefon 2187.

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.